



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927**

406 (3.9.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-235456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-235456)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus...  
Bei entl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse...  
Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins...

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins...  
Redaktionszeitung für Mannh. Anzeigen 0,40 R.-M. wöchentlich...  
3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet...

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Sauerwein als Vermittler für Polen

#### Was der polnische Delegierte in Genf von Frankreich und Deutschland erwartet

#### Rheinlandräumung gegen Ostkarnon

Ein Versuchsballon

Paris, 2. Sept. (Von unserem Pariser Vertreter.) Sauerwein, der Genfer Berichterstatter des „Matin“ hatte gestern eine Unterredung mit dem polnischen Delegierten...  
„Es liegt nicht in der Absicht der polnischen Regierung, einen Vorschlag eines Nichtangriffspaktes zu machen. Dagegen ist es mehr als sicher, daß ich veranlassen werde, in die Debatte über das Abklärungspolnisch einzutreten.“

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Anstrengungen Polens für die Herbeiführung eines östlichen Locarno von Frankreich lebhaft unterstützt werden...  
„Es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Anstrengungen Polens für die Herbeiführung eines östlichen Locarno von Frankreich lebhaft unterstützt werden...“

den durch die ablehnende Haltung seiner Ministerkollegen zum Scheitern gebracht worden ist. Die moralische Verantwortung dafür, daß die Unterredung nunmehr unterbleibt, fällt allein auf Belgien. Es gibt für den Beschluß der belgischen Regierung keine andere Erklärung als die:

„daß man Angst vor den Ergebnissen einer solchen Nachprüfung des Sachverhalts, mit anderen Worten, daß man Angst vor der Wahrheit hat.“

Auf belgischer Seite ist man bemüht, den denkbar einfachsten Sachverhalt der Enquete-Angelegenheit durch allerhand Winkelzüge und Ausflüchte zu verschleiern, um Belgien von dem Odium zu befreien, mit dem es sich durch die Ablehnung des Vanderveldeschen Vorschlags belastet hat...  
„Auf belgischer Seite ist man bemüht, den denkbar einfachsten Sachverhalt der Enquete-Angelegenheit durch allerhand Winkelzüge und Ausflüchte zu verschleiern, um Belgien von dem Odium zu befreien...“

#### Briand's Ankwist in Genf

Genf, 2. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Aristide Briand, der heute morgen hier eintraf, befragte sich bei den ihm am Bahnhof erwartenden französischen Delegierten über starke Ermüdung...  
„Aristide Briand, der heute morgen hier eintraf, befragte sich bei den ihm am Bahnhof erwartenden französischen Delegierten über starke Ermüdung...“

#### Die heutige Ratsitzung

Genf, 2. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Mit einem leichten Anflug von Heiterkeit begann die heutige öffentliche Ratsitzung. Chamberlain hielt einen launigen Speer, in dem er die Hoffnung aussprach, es möge ihm noch vergönnt sein, in einer Untersuchungskommission des Völkerbundes außerhalb Europas zu wirken...  
„Mit einem leichten Anflug von Heiterkeit begann die heutige öffentliche Ratsitzung. Chamberlain hielt einen launigen Speer, in dem er die Hoffnung aussprach, es möge ihm noch vergönnt sein, in einer Untersuchungskommission des Völkerbundes außerhalb Europas zu wirken...“

#### Neuer Versuch eines Amerikafuges

Von Plymouth aus

Der englische Hauptmann Courtney ist mit seinem Wasserflugzeug Bahle heute (Samstag) früh 6 Uhr 10 in aller Heimlichkeit von Plymouth zum Fluge nach Amerika aufgestiegen.

An Bord befindet sich außer dem Mechaniker und einem Fliegeroffizier noch ein Amerikaner, dessen Namen nicht genannt wird. Er soll für den Flug 1500 Pf. angeboten haben. Im Gegensatz zu den anderen Transozeanfliegern will Courtney auf den Azoren und Newfoundland niedergehen, um den Flug nachzusullen...  
„An Bord befindet sich außer dem Mechaniker und einem Fliegeroffizier noch ein Amerikaner, dessen Namen nicht genannt wird. Er soll für den Flug 1500 Pf. angeboten haben. Im Gegensatz zu den anderen Transozeanfliegern will Courtney auf den Azoren und Newfoundland niedergehen, um den Flug nachzusullen...“

München, 2. Sept. Der Reichspräsident hat von Dietrichsheim ein Autoausflug ins Allgäu zum Besuch der Königschloßer Reuschwanstein und Hohenwangau unternehmen. Am Sonntag trifft Hindenburg in Bad Tölz ein, wo ihm der Stadtrat eine besondere Ehrung zu seinem bevorstehenden 80. Geburtstag bereiten wird.

### Rückblick und Vorschau

„Jouvenelismus“ als politische Erscheinung — An der Wende des Dawesjahres — Besatzungskosten und Reparationen — Das Mißverständnis des Locarno-Begriffes — Ausblick bis 1928

Der Maßstab der Weltpolitik läßt seit etwa drei Jahren im ewigen Kreislauf immer wieder dieselben Dinge an der Oberfläche austauschen. Auch die Reihenfolge hat sich fast kaum geändert, ein Beweis dafür, daß die ersehnte und zeitweilig mit rauschenden Worten gepriesene Weiterentwicklung des Kontinents, wenigstens soweit die politische Seite in Frage kommt, sich im Zustand der Stagnation befindet...  
„Der Maßstab der Weltpolitik läßt seit etwa drei Jahren im ewigen Kreislauf immer wieder dieselben Dinge an der Oberfläche austauschen. Auch die Reihenfolge hat sich fast kaum geändert, ein Beweis dafür, daß die ersehnte und zeitweilig mit rauschenden Worten gepriesene Weiterentwicklung des Kontinents, wenigstens soweit die politische Seite in Frage kommt, sich im Zustand der Stagnation befindet...“

Henry de Jouvenel's berühmte Rede wird nicht sobald aus der Diskussion und damit auch nicht aus der Erinnerung entweichen. Es zeugt von der Ebntheit des früheren französischen Vertreters beim Völkerbund, daß er die Tragweite seiner Worte hinterher abzuschwächen sich bemüht...  
„Henry de Jouvenel's berühmte Rede wird nicht sobald aus der Diskussion und damit auch nicht aus der Erinnerung entweichen. Es zeugt von der Ebntheit des früheren französischen Vertreters beim Völkerbund, daß er die Tragweite seiner Worte hinterher abzuschwächen sich bemüht...“

„So! man sich bei dieser Sachlage darüber verwundern, daß der Parlamentarismus eine Krise durchmacht, auf die einige Nachher an der letzten Tagung der Union hingewiesen haben? Denkste, wo sich das Leben unendlich kompliziert, wo jedes Problem sofort internationale Bedeutung erlangt, braucht das Leben der Parlamente auf bestimmten, festgelegten Prinzipien die Flexibilität ihm nur zu leicht entgeht...“

Man wird in Deutschland allgemein der Ansicht sein, daß Jouvenel nicht so betrübt zu sein braucht, wenn er sich zuallererst die Mühe geben würde, den Frieden kennen zu lernen und sich mit der Technik des Friedens vertraut zu machen...  
„Man wird in Deutschland allgemein der Ansicht sein, daß Jouvenel nicht so betrübt zu sein braucht, wenn er sich zuallererst die Mühe geben würde, den Frieden kennen zu lernen und sich mit der Technik des Friedens vertraut zu machen...“

#### Strefemann gegen das belgische Kommuniqué

Eine Reutermeldung aus Genf gibt eine Erklärung wieder, die der Reichsaussenminister dem Sonderkorrespondenten des Reuterbüros über das Kommuniqué der belgischen Regierung in der Frankfurterfrage abgegeben hat.

„Ich bin außerst überrascht. Der wirkliche Stand der Lage wurde zugleich in Brüssel und Berlin vor kurzem, am 19. August, in einem Kommuniqué bekannt gegeben, das in Uebereinstimmung mit der belgischen Regierung abgegeben worden ist. Es geht sehr klar aus diesem Kommuniqué hervor, daß es die belgische Regierung war, die die Initiative unternehmen hat, indem sie in ihrer amtlichen Note die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die Tatsache lenkte, daß die belgische Regierung einer unparteiischen Untersuchung der Meinungsverschiedenheit zwischen Deutschland und Belgien zustimme...“

#### Wanderveldes Rückzug

Berlin, 2. Sept. (Von unj. Berliner Büro.) Wandervelde hat sich, um eine Kabinetskizze zu vermeiden, wohl eher auf einen Verzicht auf die von ihm angeregte Enquete über den Frankfurterkrieg verstehen müssen. Damit haben die nationalpolitischen Kreise in Brüssel und Paris, die diesen Plan mit allen Mitteln zu hintertreiben suchten, ihr Ziel erreicht...  
„Berlin, 2. Sept. (Von unj. Berliner Büro.) Wandervelde hat sich, um eine Kabinetskizze zu vermeiden, wohl eher auf einen Verzicht auf die von ihm angeregte Enquete über den Frankfurterkrieg verstehen müssen. Damit haben die nationalpolitischen Kreise in Brüssel und Paris, die diesen Plan mit allen Mitteln zu hintertreiben suchten, ihr Ziel erreicht...“

# Die Frankfurter Industriellentagung

## Wirtschaftliches Denken

(Von unserem K. E. Sonderberichterstatter.)

Frankfurt, 3. Sept.

Die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie fand heute ihren Abschluß. In der ordentlichen Mitgliederversammlung wurden die Regularien genehmigt, die u. a. auch den zweijährigen Turnus für die Abhaltung der Mitgliederversammlungen vorsehen. Als nächster Tagungsort wurde Breslau in Aussicht genommen. Dann wurden die vorerwähnten Regularien gehalten.

Der Vortrag des Direktors Hans Kraemer, M. d. R. W. über

### „Wettbewerb der Völker um die Qualitätsarbeit“

ging zunächst davon aus, daß vom Zeitpunkt der Möglichkeit des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft, der Krieg und Friedensvertrag nach dem Willen unserer politischen und wirtschaftlichen Gegner das Rudergrat brechen sollten, in fast allen öffentlichen Erörterungen, in Wort und Schrift nur von Rationalisierung, Normung und Typisierung die Rede gewesen sei, als seien diese drei Wege die einzigen, die zum Wiederaufstieg führen könnten. Von dem Mittel der Qualitätsarbeit sprach kaum einer, am wenigsten die Regierungskreise, die im „Preisbau“ die Grundlage der Genesung der Wirtschaft sahen. Darum war es von Bedeutung, daß auf der 66. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure in Mannheim im Mai 1937 der müßige Satz ausgesprochen wurde: „Rationalisierung, Typisierung, Standardarbeit sind nur Teillösungen des Problems. So nützlich es ist, unnötige Doppelarbeit und mechanischen Ballast der Kleinarbeit zu beseitigen, so zeichnen sich auch hier die Grenzen ab: Die Gefahr der Entwertung in der Breite, in der Masse, Technik, die sich selbst verfeinert, verhöht gegen ihr ureigenes Gesetz und stirbt ab.“

Wir müssen die Qualität gegen die Quantität setzen! Langsam beginnt die zünftige Rationalisierungs- und zu ihr natürlich der volkswirtschaftliche Teil der Tages- und Nachpresse — dem Qualitätsproblem einen Bruchteil der Aufmerksamkeit und der Zeit zu widmen, die seit Jahren den teils übertrieben gefeierten, teils allzu abfällig kritisierten Ergebnissen der „Amerikanisierung“ der europäischen Wirtschaft geopfert wurde. Der Begriff der „Qualität“ ist und allen geläufig, er fordert seine Deutlichkeit in der Produktionsweise der Neuzeit. Wie schwierig ist die Bestimmung des Begriffs „Qualitätsarbeit“. Ist Qualität ein Begriff, der sich sehr untreu, wissenschaftlich erschöpfen, messen, theoretisch fixieren läßt? Ist Qualität das Gute oder das Beste; steht sie höchste Güte des Materials oder vollendete technische Ausführung und Formgebung voraus; führt Qualität den größten Leistungseffekt, die längste Lebensdauer; ist sie ein Begriff, den man lehren und lernen, dem Käufer — sei er Händler oder Konsument — aufzwingen und damit in Geld umsetzen kann? Ist Qualität ein Nebenbühler aus der Welt handwerksmäßiger Einzelarbeit, verdrängt sie sich überhand mit der Massenleistung der seelenlosen Maschine?

Bildet der Preis allein wirklich den einzigen Maßstab dafür, ob eine dem Markt angebotene Ware billig, ob nicht vielmehr eine anscheinend billige, aber ihrem Zweck nicht vollkommene oder nicht lange genug erhaltende zu teuer, eine nicht so billige, aber dauerhaftere, dem Verwendungszweck besser dienende Ware in Wahrheit preiswerter und damit billiger ist? Wie aber steht es um den Weltmarkt? Kann er bei den hiesigen hohen Poststarren der Verbrauchs aller Nationen die „teure“ Qualitätsware überhaupt aufnehmen? Nur Qualitätsarbeit vermag auf die Dauer hohe Preise zu ertragen, weil sie durch die höchste verhältnismäßig weniger belastet wird als Schund, nicht nur bei Gewichts-, sondern auch bei Wertvoll!

Die Voraussetzung bildet natürlich sorgfältigste Auswahl der geeigneten Rohstoffe — Wert der Werkstoffkennlinie — gründlichste Heranbildung des Nachwuchses der Facharbeiterklasse — durch Nachschulung, Handwerk und die neuzeitlichen Ausbildungsmethoden der Industrie — und weitgehende Heranziehung von Wissenschaft und Forschung. Wir haben in den meisten deutschen Werken noch lange nicht genug — oder vielfach überhaupt noch keine — wissenschaftlichen Mitarbeiter (Ingenieure und Chemiker), Tausende von Fabrikanten haben noch nicht erkannt, daß der moderne industrielle Existenzkampf nicht allein mit der Rationalisation, sondern mit den Hilfsmitteln geführt werden muß, die Wissenschaft und Fortschrittlichkeit auf allen Gebieten liefern; nicht nur auf dem Gebiet der „Neuheiten“, sondern vor allem auf dem der Veredelung, und damit Qualitätsverbesserung. Steht der Qualitätsgedanke auf dem Weltmarkt — und er wird, wie das Volkswirtschaftsamt jetzt (Hordis) überdauern — General-Motors-Kaufkraft) stehen —, dann wird die Qualitätsproduktion ebenso zur Massenproduktion

werden können, wie die der billigen Stachelwaren, die jeder junge Industriekaufmann ebenso „gut“, aber „billiger“, weil weniger vorbelastet liefern kann, als unsere deutsche Heimat, Deutschland, das an Güte seiner Betriebsbedingungen, an Intelligenz und Sachkunde seiner Betriebsleiter, an Forschungsleistung und nicht seiner Arbeiterschaft von keinem Volk der Welt übertrifft wird, kann seine alte Stellung auf dem Weltmarkt zurückerobern, wenn es den Weg weiterverfolgt, den es vor 1914 eingeschlagen hatte, und den seine führenden Industrien seitdem unentwegt — zum Teil mit bestmöglichen Erfolgen — verfolgt haben, den Weg, der die ganze Welt zur Anerkennung des Sachgeschehens zwingt, dem sein anderer als Propagandawirkung gleichkommt: Deutsche Ware — Qualitätsware!

Den Abschlüssen der wirtschaftlichen Untersuchungen brachten die wieder und wieder von lebhaftem Beifall unterbrochenen Ausführungen Dr. B. S. über, der in klarer Weise für eine

### Reugeburt wirtschaftlichen Denkens und Handelns

einmal und ihre vielfachmalige Wechselwirkung am modernen Wirtschaftsbegriff darlegte. Seine Stellungnahme verdient aufmerksame Beachtung, da die Durchscheidung seiner Gedanken letzten Endes die Voraussetzung für wirklich wirtschaftliches Handeln im neuen Staat bietet. Bisher führte u. a. folgendes aus:

Dem aufmerksamen Beobachter erscheint Deutschlands Wirtschaft in einem ruhigen, stetigen Aufstiege begriffen. Steht man aber näher hinzu, so treten deutlich die großen Gefahrenmomente in Erscheinung, die Deutschlands Wirtschaft ständig bedrohen. Wir müßten verneinen, wenn es nicht zwei Dinge gäbe, die man uns nicht nehmen konnte: Unser Willen, unser Können und unsere Arbeitskraft auf der einen Seite und unser intuitives Vertrauen in die Zukunft des deutschen Volkes auf der anderen Seite.

In Verfeinerung der tatsächlichen Verhältnisse wird bei und heute vielfach im privaten und öffentlichen Leben ein an Verzweiflungsdurst grenzender Aufwand getrieben, obgleich wir nur unter Anspannung aller Kräfte durch Leistungen, die über diejenigen der anderen Völker hinausgehen, uns erhalten und unserem Volke eine bessere Zukunft sichern können. Solche Verschwendung ist aber nur in einer wohlorganisierten Wirtschaft möglich. Wir stellen als ein organisiertes hochbegabtes Volk und wir wissen aus, soweit es

um technische Dinge, Mathematik und Logik geht, meisterhaft zu organisieren. Doch die menschliche und ideole Seite der organisatorischen Tätigkeit ist uns fremd. Wir ermangeln der geistigen Kooperation der Beteiligten bei unseren sozialen und wirtschaftlichen Organisationen. Wir haben kein wirtschaftliches und politisches Glaubensbekenntnis.

Der Zweck der Wirtschaft ist die Deckung des Lebensbedarfes der gesamten Bevölkerung, ihr Ziel die Erhöhung des Lebensstandards aller Volksgenossen. Dies kann nur erreicht werden durch eine händige Verbilligung der Waren ohne Verminderung ihrer Qualität. Neben der rein technischen Rationalisierung der Betriebe ist hierzu die enge Kooperation der am Produktionsprozeß Beteiligten notwendig, d. h. die Zusammenarbeit von Wissenschaft, Unternehmertum und Arbeiterschaft.

Man kann die Stellung dieser drei Kategorien im Produktionsprozeß auf folgende Formel bringen: ohne Wissenschaft kein technischer und wirtschaftlicher Fortschritt, ohne Unternehmertum keine moderne Produktionsstätte und keine wirtschaftliche Führung, ohne durchgebildete Arbeiterschaft aberhaupt keine industrielle Leistungsfähigkeit.

Die Tätigkeit von allen dreien gruppiert sich um das Unternehmen. Die einzelnen Unternehmungen haben während der letzten Reichsperiode eine Verschlebung in ihrer Größenordnung und dadurch in ihrer Zielsetzung erfahren. Die großen Unternehmen, bei denen es nur Angelegenheit gibt, dominieren heute. Die leitenden Beamten dieser Betriebe als Rangherren zu bezeichnen, ist demagogisch. Daß es der Zwecksetzung auch solcher Großunternehmen entspricht, Geld zu verdienen, ist eine Selbstverständlichkeit und kein Verbrechen. Wenn man das wirklich investierte Kapital und nicht das Nominalkapital berücksichtigt, abt es heute nur wenige Industriebetriebe, die mehr als 3-4% Rendite abwerfen. Die Direktorengehälter wachsen zwar mit der Größe des Betriebes, im gleichen Maße aber nehmen die durch sie verursachten Sorgen, auf die Wareneinheit bezogen, ab. Das sind Wahrheiten, deren systematische Verfeinerung einen Unfugheitsfaktor in unsere Wirtschaft trägt, der sich in einer Verschlebung der Unternehmen gegenüber der Publizität, zum Schaden der Allgemeinheit anzeigt.

Der Mann, in dessen Händen die Leitung der modernen Unternehmung liegt, muß ein

### Kritiker, kein Autokrat

sein, weder Techniker noch Kaufmann, sondern der Leiter des Unternehmens, mit dem er mit seiner Existenz verknüpft ist. Die Leitung durch ein Direktorium gleichzeitiger Persönlichkeiten hat sich nicht bewährt. Gleichordnung ohne Führung führt zum Romuromiß und zur Unverantwortung.

Im Nachbarrichtungsverhältnis ist vielleicht die menschliche Seite bedeutender als die technische. Die Unterordnung unter der Führung muß bewußt sein. Die Frage der Würdigung der Individualität des am Unternehmen Tätigen ist eine Persönlichkeitsfrage nicht nur des Leiters, sondern auch des Untergebenen selbst. Der Sinn wirklicher Demokratie wird oft in der Leitung besser verstanden als in den unteren Regionen. Wesentlich ist der Geist der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Würdigung.

Die Leitungsverantwortung gehört zum Wesen des Kapitalismus. Die Leitung des Individualismus aber ist von vielen Faktoren abhängig, die wir zum großen Teil nicht willkürlich beeinflussen können. Dennoch müssen wir an der durch die Leitung bestimmten unterschiedlichen Entlohnung unbedingt festhalten. Wir geben einer Zeit des Hochkapitalismus entgegen, der nicht durch eine sozialistische Ordnung im Sinne des Marxismus abgelöst werden wird, sondern wie mitten evolutionistisch zu Wirtschaftsformen kommen, die die Härten und Ungerechtigkeiten der vergangenen beseitigen oder doch mildern.

Die Lohnfrage wird zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer immer ausgedehnt werden müssen; denn es gibt kein Schema für den gesicherten Abschlag der Ware und damit für den Preis der Ware und damit auch für den freien Lohn. Dagegen kann viel geschehen in der Sicherung der Existenz des Arbeiters. Der Arbeiter ist an der Leistung interessiert; denn je größer die Leistung, desto sicherer das Unternehmen, desto gleichmächtiger der Beschäftigtenbestand, desto gesicherter die Existenz des einzelnen Arbeiters. Der Widerspruch von Arbeitnehmerschaft gegen die Stabilisierung der Produktion durch Kontrolle, Syndikate usw. ist gegen die eigenen Interessen der Arbeiterschaft gerichtet. Es würde auf diesem Gebiete überhaupt keine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen Unternehmertum und Arbeitnehmerschaft bestehen, wenn nicht von beiden Seiten, aus dem oder von Arbeitnehmerschaft, Weltanschauungsfragen und politische Tendenzen mit dem Produktionsprozeß verknüpft würden. Die ideale Spaltung beider Kategorien ist im wesentlichen die Folge demagogischer und utopischer Weltanschauungen und nicht von Natur bedingt. Sie ist nur dann zu beseitigen, wenn man den Produktionsprozeß entpolitisiert und als eine Funktion der gesamten Volkswirtschaft ansieht. Dann ist aber wiederum nötig eine klare Erkenntnis der wirtschaftlichen Vorgänge und der Funktionen im einzelnen, die Einstellung des Volkes auf gemeinsame wirtschaftliche Grundideen, kurz eine wirtschaftliche Ethik. Hierzu aber gelangen wir nur durch eine Kooperation der Wirtschaft mit der Wissenschaft.

Die in so hartem Maße fortschreitende Wirtschaft bedingt für eine sichere Führung der künftigen Unternehmung der vieler Entwicklung zur neuen Tendenz. Aus dieser Aufgabe an Wissen, ist die Wissenschaft, insbesondere die Wirtschaftswissenschaft, herbeizuführen. Es ist wahr, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit volkswirtschaftlicher Kenntnisse für die Leitung eines Unternehmens sich erst allmählich durchsetzt hat. Doch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, insbesondere die Bedeutung des Verbands- und Kartellwesens hat gezeigt, wie auch der Reinerwerb der Reinerwerb der Einwirkung seines Unternehmens in die Gesamtwirtschaft empfunden.

Unternehmertum und Arbeiterschaft müssen sich darüber klar sein, daß es in ihrem und der Allgemeinheit Interesse liegt, eine objektive, unparteiliche, nach Wahrheit und Erkenntnis suchende Wissenschaft der Wirtschaftswissenschaft zu besitzen. Wir von der Wirtschaft müssen den Wissenschaftlern die Gelegenheit geben, sich von den tatsächlichen Dingen zu unterrichten, so wie es im großen Maßstabe zur Zeit durch den Einseitigkeitssinn geschieht.

Wissenschaft, Unternehmertum und Arbeiterschaft können zu einer richtigen Zusammenarbeit im Produktionsprozeß nur gelangen, wenn sie eine gewisse, auf persönlicher gegenseitiger Achtung und Würdigung beruhende Kooperation eingehen. Ist aber diese erst einmal herbeigeführt, so ist die Sicherheit unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus in ganz anderer Weise gewährleistet, als es bisher der Fall gewesen ist.

Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und der Wärmanna des Deutschlandliedes. Heute nachmittag werden sich die Teilnehmer von der arbeitsreichen Tagung durch eine Dampferfahrt nach St. Goar erholen. Die Rheinfahrt wird insofern einen besonderen Eindruck hinterlassen, als das Niederrheinland und sämtliche historischen Stätten auf der Rückfahrt beleuchtet sein werden.

und für die Zeitdauer dieser sogenannten Normalleistungen keinerlei Grenzen festgelegt sind. Daß derartige unangehörige Belastungen für uns auf die Dauer unmöglich sind, haben sogar schon die Franzosen eingesehen, freilich auf ihre Art, denn zum ersten Mal ist in diesen Tagen die These aufgetaucht, daß die französische Rheinlandbesetzung eine Garantie für die Durchführung der Dawesverpflichtungen darstelle. Hier muß mit aller Entschiedenheit bereits den Ansinnen widerstanden werden. Der größte, vielleicht der einzige Vorteil des Dawesabkommens war die scharfe Abgrenzung der wirtschaftlichen Regelung von der politischen Atmosphäre. Würde der Dawesplan wieder in das Gebiet der Politik gezerrt, würde die Schraube ohne Ende — Druck und neue Forderungen — wieder in Bewegung gesetzt werden.

Nicht der Dawesplan, wohl aber der Locarno-Pakt steht mit der Besatzungs- und Räumungsfrage im Zusammenhang. Soweit das geldliche Moment überhaupt in Frage kommt, ist die loyale erfolgte Rechnungsabgrenzung über die Kosten der Besetzung in erster Linie angebracht, diesen unerfüllbaren Forderungen ins richtige Licht zu setzen. Bis zum 1. September dieses Jahres haben die Kosten der Besetzung über 6 Milliarden verschlungen, die von den Reparationsleistungen ohne weiteres fortzufallen. 20 Prozent der Dawesleistungen gehen auf dem Verrechnungswege für die Kosten der Besetzung ab, ein ungeheurer Prozentsatz für unproduktive Leistungen, die dem eigentlichen Sinn und Zweck der Reparationen direkt zuwiderlaufen. Hier muß der Hebel angelegt werden. So unverzüglich die Politik der Franzosen auch ist, die finanziellen Räder ihres Landes bleiben schließlich doch die empfindlichste und verwundbarste Stelle und trotz der unübertrefflichen Erfolge Polinars ist die Inflationskrise Frankreichs noch lange nicht überwunden. Das weiß man vor allem auch im Geldlande der Welt, in Amerika. Einer seiner hervorragendsten Wirtschaftsexperten, James S. Pender, der vor einigen Tagen in Berlin weilte, hat einem Ausdrager gegenüber den Dawesplan zwar als einen Schritt auf richtigem Wege bezeichnet, aber doch folgendes hinzugefügt: „Die endgültige Lösung des Reparationsproblems wird noch zu finden sein. Bis diese Frage vollständig geklärt ist, kann man völlig normale Handels- und Finanzbedingungen in Deutschland oder in irgendeinem der anderen Länder Europas nicht erwarten!“

Was hier von den wirtschaftlichen Verhältnissen gesagt worden ist, gilt aber in noch größerem Maße von den politischen. Um auf eine gemeinsame Plattform zu gelangen, wird man notwendigerweise den Versuch machen müssen, eine Verständigung über den Locarno-Pakt herbeizuführen. Die künftige deutsch-französische Spannung beruht, worüber wohl kein Zweifel mehr besteht, doch vornehmlich darauf, daß Deutschland und Frankreich unter Locarno etwas durchzuführen verschieben verstanden haben. In der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist dieser Tage eine Reihe von französischen Äußerungen zusammengestellt worden, die eine dankenswerte Aufhellung des französischen Standpunktes ermöglichen. So sagt z. B. der französische Publizist J. D. Remyon in der „Revue de Paris“, daß Locarno für den Kreis um Briand und für die französische öffentliche Meinung nicht dasselbe bedeutete. Für seinen war es das Aufgehoben der deutschen Verhandlungspolitik, für diese ein mittelwärtiger Kompromiß in der Sicherheitsfrage, sogar ungenügend, weil, wie Douvenel nicht müde wird zu sagen, das Abkommen von Locarno ein „verwundenes Europa“ geschaffen hat: ein Westeuropa, in dem der territoriale Status quo garantiert ist, und ein Osteuropa, wo dies nicht der Fall ist. Daher der Ruf nach einem „De-locarno“, gleichbedeutend mit einer neuen deutschen Garantie der Ökonomie; und von hier dann wieder solange Deutschland dies ablehnt, der Rückblick auf den Westen; die Rheinlandbesetzung sei die einzige wirksame Friedensgarantie für den Osten. An diese imperialistische These, die in Frankreich sehr starken Anklang gefunden hat, ist die Verhandlungspolitik vorläufig wie an ein unüberwindliches Hindernis gestoßen. Deutschland argumentiert ganz anders. Es sieht in Locarno das Maximum an freiwilliger Friedensgarantie, das es leisten kann. Das Frankreich so auf sich selbst zurückverweist, wie es Deutschland in Locarno tat? Dieses verzichtet auf die Renanzvollung der Grenzlinie im Westen und vertritt sich im Osten durch Abschluß des Schiedsvertrages mit Polen jede gewalttätige Grenzverletzung. Für diese Konzessionen erwartet Deutschland so rasch wie möglich unmittelbare Vorteile, vor allem die Räumung der Rheinlande vor 1935, die sich ohnehin aus dem „Geist von Locarno“ und aus der Rehabilitierung Deutschlands in Genf ergeben sollte. Frankreich dagegen denkt: Die Räumung am Rhein darf weder die Chancen zur Erfüllung des Dawes-Planes, noch die Sicherheit meiner Verbündeten vermindern, und mein Einverständnis mit Deutschland muß über das Jahr 1935 hinaus halten“ (Douvenel in der „Europäischen Revue“); und darauf folgende praktische Normulierung der „Vorbedingungen“ einer deutsch-französischen Freundschaft: „Um das Interesse der beiden Nationen gleichermäßen zufriedenzustellen, bedarf es der Räumung am Rhein durch Frankreich vor 1935 und einer Garantie des europäischen Friedens nach 1935 durch Deutschland.“ Dies nicht als „diplomatisches Gefasch“, sondern als „logischer Kontrakt zum Vorteil Aller“ gedacht.

Nun ist 1935 für Frankreich ein kritisches Jahr. Der Geburtenanstieg des Weltkrieges wird sich für die französische Armee gerade 20 Jahre nach Kriegsausbruch am härtesten fühlbar machen. Bereits hat, worauf das stierische Bärchen Blatt besonders hinweist, Mussolini in der italienischen Kammer dankend von einem „Wendepunkt“ der europäischen Geschichte gesprochen, der zwischen 1935 und 1940 eintreten werde. Da will Frankreich nicht ins Blaue hinaus räumen, sondern die Okkupation als Druckmittel verwenden, um von Deutschland sichere Friedensgarantien auch nach 1935 zu erhalten. Es ist die alte, bis jetzt unausrottbare Angst vor dem deutschen Militär- und Kriegsgeld, die hier maßgebend auf die französische Politik einwirkt. Es nützt nichts, auf den Ernstfall hinzuweisen, als ob die militärische Okkupation eine absolute Friedensgarantie darstelle; der tragische Irrtum, der mit Maßnahmen des Misstrauens und der Gewalt des Nachbarn zum Frieden und zur Verbilligung erziehen will, wirkt weiter. Die Erlebung der Weiser zum Glauben an den guten Willen des Gegners hat mit den Methoden der Diplomatie von Locarno und Genf nicht Schritt gehalten.

Wo steht sich nun ein Ausweg? Wenn nicht alles trübt, sind die Seiten der Konferenzen „a quatre“, der Tischgespräche oder gar der Improvisationen vorüber. Der Völkerverbund als solcher erweist sich immer mehr als ungeeignetes Forum und der Völkerverbundrat wird als Ausruf der eigenen Unzulänglichkeit erst recht nicht die Möglichkeit einer befriedigenden Lösung gestatten. Einen Hinweg aber bieten die kommenden Wahlen des Jahres 1938. In Deutschland und Frankreich werden ihre Ergebnisse vermutlich gewisse innerpolitische Veränderungen herbeiführen, von denen auch, und dies gilt namentlich für Frankreich, die Außenpolitik abhängt ist. Daher gebietet die Ähnlichkeit des historischen Schemas zu bedenken, um keine Entscheidungen treffen zu müssen, die durch das Votum der Völker wieder umgeworfen werden können. Die deutsche Außenpolitik wird sich daher notwendigermaßen darauf beschränken, da Rheinland nicht zu erobern ist, jeden Fußbreit des bisher Ertrungenen aufzubreiten zu verdrängen. Bis zum Ausbruch der Wahlen wird sich die internationale europäische Politik und vorab die Tätigkeit des Völkerverbundes damit beschäftigen, das zu tun, was einst ein gewisser französischer Vorkämpfer der Politik Napoleons III. am Ausbruch des Kaiserreiches spöttisch gesagt hat: „Im Schatten eines Wolkenturms steht der Schatten eines Kaisers, im Schatten eines Wolkenturms steht der Schatten einer Kaiserin.“

Kurt Fischer

# Mannheim am Wochenende

## Umwandlung des Kaiserings in eine Geschäftsstraße - Äußerungen aus privaten Kreisen, aus der Architektenschaft und Stadtverwaltung Mehr Rücksicht auf das Publikum bei Häuserreparaturen

Seit Stv. Dr. Waldeck im Bürgerausschuß gelegentlich der Beratung der mit dem Umbau des Empfangsgebäudes des Hauptbahnhofes in Zusammenhang stehenden Neugestaltung des Bahnhofsplatzes die Umwandlung des Kaiserings in eine Geschäftsstraße zur Diskussion gestellt hat, ist diese für die Modernisierung unserer Stadt bedeutsame Frage in die öffentlichen Gesprächskreise eingereicht worden. Der Spaziergänger wird übrigens recht eindrucksvoll daran erinnert, wenn er sich von dem Fortschritt der Gleisverlegungsarbeiten in der Bismarckstraße und am Kaiserfall überzeugt. Man scheint die Befürchtung zu hegen, daß man bei der Prüfung der Frage, in welcher Weise die Umwandlung des Kaiserings in eine Geschäftsstraße am vorteilhaftesten in die Wege geleitet werden kann, im Begriff ist, auf Abwege zu geraten.

In einer Zuschrift, die uns von einem Bewohner des Kaisertrahes ausgeht, wird ausgeführt, daß der Kaisertrah, der mit dem

### Einbau von Läden

gemacht wurde, so wenig versprechend sei, daß man, wenn nicht rechtzeitig Einsicht geübt werde, mit einer Verschandelung des Rings rechnen müsse. Ein Schulbeispiel, wie es nicht gemacht werden sollte, sei die Lösung bei dem Geschäftslokal der Hamburg-Amerika-Linie in L. 15. Es sei höchste Zeit, daß die hiesigen Architekten anfangen, sich für diese Frage ernstlich zu interessieren. „Zwei Haupterschwerfungen“, so wird in der Zuschrift weiter ausgeführt, „sollt es zu überwinden. Der Ring wurde f. B. als reines Wohnviertel gebaut. Der Einbau von Geschäftsläden dürfte schon deshalb im allgemeinen mit verhältnismäßig hohen Kosten und technischen Schwierigkeiten verbunden sein, weil bei den meisten Häusern der erste Stock als Logen, Hoopartierre oder die zweite Frage ist: wofür mit den Bewohnern der bisherigen Parterrewohnungen. Es gibt offenbar nur eine ersatzfähige Lösung: Die Umwandlung nicht dem wenig leistungsfähigen, vielfach sogar verarmten Hausbesitz zu überlassen, sondern das ganze Problem nach einem einheitlichen, großzügigen Gesichtspunkt durchzuführen. Eine verhältnismäßig einfache Lösung könnte darin gefunden werden, daß man auf beiden Seiten des Rings vom Bahnhof ab die Vorgärten einheitlich mit einstufigen Vorbauten, die die Schaufenster bilden und im Innern die Treppen enthalten, die zu den Verkaufsräumen führen, überbaut. Oben wären diese Vorbauten als Terrassen ausgebaut und ringsum mit einem unter schirmähnlich gärtnerischer Döner lebenden Blumenkranz zu versehen, der den Bereich der Vorgärten einigermaßen ersetzen würde.

Vielleicht erläßt die Stadt oder der Verkehrsverein im Zusammenhang mit dem Bahnhofsumbau ein

### Preisandschreiben

an der hiesigen Architektenschaft. Wir sind der Ansicht, daß wenn schon einmal eine so weitreichende Veränderung des Stadtbildes kommen soll, sie auch Grund und Fuß haben muß. Die finanzielle Seite wäre vielleicht folgendermaßen zu regeln: Die beteiligten Hauseigentümer, die Stadt und mehrere Banken bilden eine Ring-Baugenossenschaft. Die Hauseigentümer beteiligen sich, soweit sie Vermögen nicht besteuern können, mit ihrem Grundbesitz, die Stadt und die Banken mit Geld und Kredit. Die ganze Arbeit könnte als ein großes Objekt vergeben werden. Für die Parterre-Bewohner müßten außerdem in einem guten Stadtviertel neue Wohnungen beschafft werden, da man sie, solange noch die Wohnungswirtschaft besteht, aus den jetzigen Wohnungen nicht herausbekommt. Durch die gemeinsame Umbauregelung würde auch einer sinnlosen Spekulation und einer zu hohen Miete für die neuen Geschäftsläden vorgebeugt. Die Beteiligten erhalten für ihr Einbringen Anteilsscheine, die aus den Mieteerträgen ohne Zweifel auskömmlich verzinst werden könnten. Jedenfalls kann damit gerechnet werden, daß der Kaisertrah, der ja immer schon einen recht lebhaften Verkehr aufzuweisen hatte, dank seiner günstigen Lage in nächster Nähe des Bahnhofs sich zu einer mindestens so guten Geschäftsstraße entwickeln wird, wie die älteren Geschäftszentren, die Hauptstraße, die Planke und die Breitstraße.

## Mein Walter von der Vogelweide

Erlebnis von Hugo Salus

Als ich heute morgen in der wunderhohen, blühelnden Aue, die aus der alten Vorstadt zum Schloß emporspitzt, genussam hin und her gewandert war und mich wahrhaft glücklich mit den Sonnenlichtern auf den Wäldern und auf dem Boden der so gut ausgedehnten Straße gefreut hatte, da ergab sich mir plötzlich in der hellen Park neben der Burg ein; ich weiß nicht, was mich veranlaßte, mich auf einem der glatten, nicht zu hohen Steinbänke am Rande der Straße niederzulassen, ein Bein über das andere zu schlagen und den Arm gebeugt auf das Knie zu setzen, das Knie in die Hand zu legen und vor mich hin zu träumen. Ich fühlte mich in dieser Stellung zwischen dem Grün und Gold der Bäume sehr wohl, und es ist selbstverständlich, daß mir auch bald der Klang des geliebten Gedichtes Walters von der Vogelweide einfiel, das in meinem Leben eine so große Rolle gespielt hat. Da mein Mensch in der Aue zu sehen war, sagte ich es laut vor mich hin, wie ich es vor über vierzig Jahren in der zweiten Klasse des Obergymnasiums gelernt hatte:

Ich las uf eine feine,  
Do dach ich dein mit weine,  
Dar uf sagt ich den ellenbogen;  
Ich hatte in mine hant genomgen  
Das kinn und ein min munge,  
Do dach ich mir vil ange,  
Wie man zer werlte sollte leben.

Weiter kam ich nicht, denn ich sah ganz deutlich unseren Deutschlehrer und meine Mitschüler vor und neben mir und erinnerte mich an die Szene, die sich damals zwischen dem Lehrer und mir abspielte. Wir hatten unsere mittelhochdeutsche Sprachlehre vor uns aufgeschlagen, und er las uns mit seiner trockenen, näselnden Stimme die Verse vor, die mich schon zu Hause so entzückt hatten, denn ich war fünfzehn Jahre alt und hatte natürlich schon angeschlossen gelernt. So las er denn: „Ich las uf eine feine, do dach ich dein mit weine...“ Hier unterbrach er die Vorlesung und begann gleich am Anfang des wunderhohen Gedichtes, aus dem ich die Verse des Dichters herausschrieb hatte das nachdenklich verträumte Bild des auf einem Steine sitzenden Gelehrten ausdrucklos in Worten zu malen, und seine Sprachweibchen auseinander zu legen: „Dies dach ich dein mit weine“ müßt ihr recht verstehen!“ sagte er sehr gewichtig.

### Was sagt der Architekt zu diesem Vorschlag?

Wir haben uns über die vorstehende Zuschrift mit einem namhaften hiesigen Architekten unterhalten, der den Gedanken, die Vorgärten durch Vorbauten zu ersetzen, als völlig unbedenklich ablehnt. Er deutet sich die Lösung in der Weise, daß die Geschäftsläden in die Parterrewohnungen eingebaut und der Vorgartenraum an die Stadt abgetreten wird. Der Einbau wird sich, trotzdem man es in vielen Fällen mit Hoopartierwohnungen zu tun hat, nicht so schwierig und kostspielig gestalten, wie der Einbau meint. Es spricht gegen alle modernen Erfahrungen, daran zu denken, in die vom Einbauer propagierten Vorbauten gar noch Treppen zu bauen. Der Käufer hat eine Abneigung gegen Geschäftsläden, die ihm schon beim Betreten der Schwerearbeiten bereiten. Man findet im Kaisertrah die verschiedensten Architekturstile. Die Häuser wurden ja in einer Zeit erbaut, in der man auf Erker und sonstigen Zierrat großen Wert legte. Aber der moderne Architekt weiß sich auch in solchen Fällen zu helfen. Es wird zweifellos möglich sein, die Geschäftsläden so einzubauen, daß sie sich einigermaßen harmonisch in die Architektur des Hauses und in das Fassadenbild des Straßenzuges einfügen. Wenn der Einbauer unter Bezugnahme auf das Geschäftslokal der Hamburg-Amerika-Linie von einer bestimmten Verschandelung des Kaisertrahes spricht, so ist unser Gewährsmann entgegengelegter Ansicht. Man sollte, so meint er, in dieser Weise mit dem Einbau von Läden fortfahren. Die Kritikpunkte gegen diese Lösung ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß sich rechts und links noch Vorgärten befinden. Wenn sich hier einmal ein Geschäftslokal an das andere reiht, wird der Gesamteindruck ein ganz anderer sein. Im übrigen ist die Lösung bei der Freilegung des Vorgartens des Hauses, in dem sich das Kunsthaus Tannenbaum befindet, ein Schulbeispiel dafür, wie man es machen soll.

### Wie stellt sich die Stadtverwaltung zu dem Problem?

Eine maßgebende Persönlichkeit der Stadtverwaltung präziserte ihren Standpunkt folgendermaßen: Die Stadtverwaltung wird die Lösung der Frage, wie am besten der Kaisertrah in eine moderne Geschäftsstraße umgewandelt werden kann, nicht von heute auf morgen lösen können. Darüber, daß die alljährlich verfallenden Vorgärten, die ja nur kurze Zeit im Frühjahr das Auge erfreuen, verschwinden müssen, besteht wohl Einmütigkeit. Die Stadtverwaltung wird die Bestrebungen, die Vorgärten nach und nach in Verbindung mit dem Einbau von Geschäftsläden zu beseitigen, in jeder Weise unterstützen. Es kann aber keine Rede davon sein, mit einem Schlage diese Frage für den gesamten Kaisertrah zu lösen, weil keine gesetzliche Grundlage dazu vorhanden ist, die Hauseigentümer zur Aufgabe des Vorgartens zu zwingen. Es ist beschlagnahmt, wenn bereits das gesamte Vorgartengelände im Besitz der Stadtverwaltung ist, den Gehweg um etwa 1 Meter zu verbreitern. Den Inhabern der Hotels, Restaurants und Kaffeehäuser will man in der Weise entgegenkommen, daß man ihnen gestattet, auf den Raum des ehemaligen Vorgartens sowie Tische und Stühle aufzustellen, als es der Verkehr zuläßt. Der Bauwerkstand des Kaisertrahes soll erhalten bleiben. Dagegen ist zu erwägen, ob es nicht nach Berliner Muster zweckmäßig wäre, die Kasse zwischen dem Baum und dem Gehweg, die trotz aller Pflege nicht recht gedeihen will, in eine Promenade umzuwandeln.

Die Frage der Umwandlung des Kaisertrahes ist so wichtig, daß wir mit den vorstehenden Äußerungen die Leserschaft eröffnen möchten. Weitere Zuschriften aus dem Leserkreis sind uns sehr willkommen.

### Mehr Obacht geben!

Aus dem Leserkreis erhalten wir folgende beherzigenswerte Zuschrift:

Mein Beruf bringt es mit sich, daß ich öfters am Tage die Straßen passieren muß. Und so erlebte ich dieser Tage folgenden aufregenden Vorfall: In einem Hause der Innstadt werden Dachreparaturen ausgeführt. Zum Glück, daß das Dach des Bürgerheides an dem betr. Hause gefährlich ist, stellen die die Reparatur ausführenden Firmen links und rechts vom Hause je eine Latte so an das Haus, daß der Gehweg nur etwas verengt wird. Dies soll das Publikum darauf aufmerksam machen, daß Obacht am Platze ist. Eine Dame ging mit einer Einkaufstasche vor mir. Wir kommen an das besagte Haus, sie umgeht die Latte achlos, ich verlaufe den Bürgertrah. Als die Dame ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Latten

sich befindet, fällt plötzlich etwas von oben herunter, zum guten Glück etwa 1 Meter vor ihr. Sie schreit leicht erschreckt auf und sieht nun erst zur Höhe. Dann verläßt sie schnell den Gehweg. Sie meint, daß das Passieren der Stelle doch ziemlich gefährlich sei. Ich mache die Dame höflich darauf aufmerksam, daß ja die Dachreparatur durch die Latten angezeigt sei. Darauf erklärt sie mir, daß sie die Latte garnicht beachtet hätte und in Gedanken herumgegangen sei. Worauf ich erwiderte, daß sie dann auch bei einem ev. Unglücksfälle die die Reparatur ausführende Firma nicht verantwortlich machen dürfe. Mit einem Achselzucken und nachmaligem Hochschauen zum Dach entfernt sich die Dame.

Da wir uns unwillkürlich die Frage auf: Wen trifft die Schuld, wenn jemandem etwas auf den Kopf fällt und der Betreffende verletzt? Meiner Ansicht nach sind die beiden von der Wand bis zur Mitte des Bürgertrahes reichenden Latten vollkommen unzulänglich. Nicht nur Kinder, sondern auch, wie obiger Vorfall beweist, Erwachsene gehen achlos daran vorbei oder drum herum und erst dann, wenn ein Unglück geschehen ist, wird geschimpft und diskutiert, weil ja auch der bekannte Brunnen erst dann zugedeckt wurde, als das Kind hineingefallen war. Wenn aber der Gehweg an einem Hause, auf dessen Dach gearbeitet wird, so abgeperrt ist, daß niemand die betr. Stelle passieren kann, sondern gezwungen wird, das Pflaster oder den Asphalt zu betreten, kann so leicht nichts vorkommen. Die Dachbeder oder Spengler müssen eben andere Vorrichtungen aufstellen, die die ganze Breite des Bürgerheides abdecken. Latten oder herunterhängende Kreuze werden viel zu wenig beachtet. Das Straßenspektrum muß auch vorsichtiger geben. Ebenso wie man beim Überqueren einer Straße erst nach links und rechts sehen soll, muß man die Merkmale auf den Gehwegen genau beachten.

Der Einbauer hat vollkommen recht, wenn er die nicht genügende Abperrung bei Dachreparaturen, die von uns ebenfalls schon oft mifällig beobachtet wurde, rügt und Abhilfe fordert. Aber was wird denn mit den Fassanten, wenn sie durch die bis zum Gehwegrand reichende Abperrung gezwungen werden, die Fahrbahn zu betreten? In wenig belebten Straßen, in denen kein reger Fahrzeugverkehr herrscht, geht dies noch an. In einer idyllischen Gasse, die durch den Publikums aber wird die Abperrung, wenn sie z. B. in der Kunststraße vorgenommen werden muß. Vielleicht sperren an sehr belebten Straßen die Latten absichtlich nicht die ganze Breite des Gehweges ab. Was ist eigentlich schlimmer: Die Gefährdung der Fassanten durch Dachreparatur, die übrigens auch auf die Fahrbahn fallen können, oder durch Fahrzeuge, seien es nun Fahrräder oder Autos. Bei dieser Gelegenheit muß auf einen Uebelstand hingewiesen werden, der sich bei Häuserreparaturen sehr unangenehm bemerkbar macht. Man beobachtet einmal etwas genauer das Verhalten der Maurer, die die Putzfassade abklopfen. Ohne Rücksicht auf die Fassanten wird dabei ein

### Staub entwickelt,

der im höchsten Grade belästigend wirkt. Der Fassant kann lächeln, aber nicht der Anwohner. Es ist nicht möglich, ein Fenster offenzuhalten. Der Staub dringt trotzdem in die Wohnungen ein, weil er so fein ist, daß er sich durch die Fensterritzen hindurchzwängen kann. Kaum daß die Mäkel abgeputzt sind, bedeckt sie schon wieder eine Staubwolke. Warum wird bei derartigen Reparaturen nicht die Luftkassette gemacht, die die Fassaden gegen die Straße mit Lüftung abgeperrt werden müssen. Dadurch würde doch wenigstens einigermaßen der Staub abgehalten. Die Rücksichtslosigkeit der Handwerker geht sogar so weit, daß sie die Böden, auf denen sie stehen, einfach aufschleifen, wenn sie zu sehr mit Schmutz bedeckt sind, und damit die Fassanten belästigen, die zufällig am Hause vorbeigehen.

Ist dieses Verhalten schon dazu angetan, im höchsten Grade gesundheitsschädigend zu wirken, weil der feine Staub in Augen und Lungen dringt, so muß man von Gemeingefährlichkeit sprechen, wenn man sieht, wie rücksichtslos Putzmeister mit dem Meißel bearbeitet werden. Es ist in einer unserer Hauptstraßen vorgekommen, daß ein Schaufenster vergrößert wurde, ohne daß auch nur die primitivste Schutzvorrichtung angebracht war. Man stelle sich einmal vor, was für Folgen es haben kann, wenn ein abgeblagener Steinplitter einem Fassanten ins Auge dringt. Wir meinen, das Publikum kann verlangen, daß es gegen derartige Rücksichtslosigkeiten geschützt wird. Schließlich haben wir das ganze Jahr hindurch hart unter Staub, Rauch und Gestank zu leiden.

Richard Schöpfer.

Das heißt: ich dachte, ein Bein über dem anderen Bein, und nicht, wie oberflächliche Uebersetzer immer wieder leichtfertig hinführen: ich dachte dein mit weine! Denn erstens kann ein Bein eines Sitzenden das andere nie bedecken, sondern nur über dem Knie kreuzen, während ein Teil des aufgestellten, gebeugt aufgestellten unteren Beines immer frei bleibt; und zweitens müßte dann, wenn es „dein“ heißen sollte, „dachte“ hier stehen, nicht „dachte“.

— Was haben Sie denn da hinten, frecher Bube?“ fragte er in diesem Augenblick auf mich zu, „was haben Sie denn wieder für eine blöde Wäberei in Ihrem elenden Schädel angebrocht?“ Ich war mir wahrhaftig nicht bewußt, gelacht zu haben; ich war im tiefsten Entsetzen empört und angewidert von der Art, wie dieser jämmerliche Lehrer und den verblödeten Walter von der Vogelweide, dessen Name schon ein Gedicht ist, erklären wollte, so fand ich denn auf und hielt eine Rede, die gewiß eine große Redebild und vordringliche Aufmerksamkeitsleistung bedeutete, die aber vielleicht das aufrichtigste Kunstbekenntnis war, das ich in meinem Leben abgelegt habe.

„Ich habe das Gedicht schon auswendig gelernt“, sagte ich, „weil es das schönste Gedicht ist, das ich bisher in der Schule gelesen habe; ich bin begeistert davon, wie der Dichter den sitzenden Mann schildert, und hätte nie geglaubt, daß ein Mensch mit den paar schlichten Worten solch ein wunderbares Kunstwerk zustande bringen kann. Deshalb ist es auch ganz unbedenklich, daß dieses Wort dachte, das ja dachte gelesen wird, von denken abgeleitet sein soll, denn der Dichter kann doch nicht sagen: Ich dachte dein mit weine, darauf setzte ich den Ellenbogen, also: ich spekulierete dein mit weine, darauf setzte ich den Ellenbogen, da er das Bild ja weiter ausmalte und so lieblich fortführte: ich hatte in meine Hand das Kinn und meine Wange geschmiegt, und dann erst selbst sagt: do dach ich achlos! nach, wie man auf Erden leben sollte. Es wäre ja geschmacklos, wenn er in die die so einzig schönen Einzeleilung seiner Schilderung das höfliche Einmal: ich dachte dein auf weine“ hineinschob und dadurch die ganze Stimmung tören würde. Das ist unmöglich!“

Der Herr Professor rano empört über meine unerbörte Frechheit noch Luft, er schaute sich im hilflos im Kreise um, ob denn keiner meiner Mitschüler mir den fetten Schnabel halten wollte, ich aber fuhr, ganz mutig geworden, fort: „Ich kann zu wenig Mittelstufen, um lassen zu können, ob dies Wort dachte beide heißen kann: aber ich habe mir beim Lesen gedacht, daß es vielleicht von Dach abgeleitet sein dürfte, also ich bedachte ein Bein mit dem anderen, wenn es nicht einfach ein Schreibfehler in der Handschrift hätte“ hat

dachte ist, da es im Jahre 1900 gewiß solche Schreibfehler neben hat wie sehr Druckfehler.“ In diesem Augenblicke hatte sich der Herr Lehrer wieder gefunden; er sprang auf mich zu und gab mir einen Stoß, daß ich auf meinen Sitz zurückfiel: „Mist, blöder!“ brüllte er mich an. „Du wirst an diese Stunde denken! Heute wirst Du hundertmal aufschreiben: Do dach ich dein mit weine, bedeutet sowiel wie: ich dachte, ein Bein über das andere geist.“ Hundertmal! Und morgen wirst Du mir's bringen!“ — Diese Strafaufgabe habe ich mit Eifer geliebt, ob ich es ebrlich hundertmal hinführte oder etwaumale unterließ, weiß ich nicht mehr. Was ich aber weiß, das ist der Umstand, daß mich der Herr Deutschlehrer von diesem Tage an während dachte, daß ich ihm in diesem Schulfache keine Frage nach Bunsch beantwortete und daß ich am Ende des Jahres aus der deutschen Sprache eine „nicht ansehende“ Note im Zeugnis hatte; jedoch meine letzte, vorläufige Begeisterung für Walter von der Vogelweide mich ein ganzes Jahr meines Lebens kostete, da ich natürlich die Klasse wiederholen mußte. —

Es sind über vierzig Jahre seit damals verfloßen, ich habe recht in der herrlichen, sommerlichen Aue und denke dein mit weine an meinen Deutschlehrer; und ich lasse, lasse auch frohlicher, schönheitsvoller Ernst, denn es ist alte Menschen auf der Welt, die mich trotz dieses Schandstückes aus meiner Vergangenheit, trotz dieses schledchten Zeugnisses aus der deutschen Sprache für einen deutschen Dichter halten. Und so will ich diesen braven Menschen, die mein blühendes Kunst ihrer Liebe würdigen, noch etwas erzählen, was mit meinem Erlebnis zusammenhängt.

Die Stadt, in der mir das Unheil mit dem Deutschlehrer geschehen war, hatte mich vor etwa zehn Jahren zu einer Vorlesung in ihrem Vereinshaus eingeladen. Da brachte das dort erscheinende „Ausschloß“ einen arden, mich beschämenden, überhörenden Aufsatz über mein dichterisches Wirken, und der alte Verfasser dieses Gemühs vergaß natürlich nicht zu melden: Und dieser Dichter, dessen Werke ihr selbst lesen müßt um mein Lob zu verdienen, ist hier in unserer Stadt am Gymnasium in der deutschen Sprache durchgefallen!

Weshalb eine Fremde machte es mir damals, wieder nach langen Jahren in den Landensängen des dortigen Marktplatzes zu wandeln, zum Kloster zu gehen, in dem zu meiner Zeit das Gymnasium untergebracht war, und so manchem Schulgenossen beocamen zu können! Unser Deutschlehrer war nicht bei der Vorlesung. Aber in der nächsten Nummer des Ausschloßes, das mir die Freunde schickten, fand ich folgendes „Einzelende“, das ich wortgetreu hierher setze:

# Städtische Nachrichten

## Schwaffer

Vater Rhein hat das viele Regnen in den letzten Wochen die gekriegt. Was nützte sein unwilliges Rauschen, was half es, wenn er seine Wellen ergärt an die Ufer warf? Es regnete und regnete immerfort und wollte gar nimmer aufhören. Ja, die Jungens lachten laut und krepelten die Dolan hoch und häpsten froh in dem glühigen Schaum herum. Sie warfen mit Steinen nach ihm und klatschten schallend in die Hände, wenn seine Haut grimmig aufspritzte. Da bekam er es satt, es wurde ihm jetzt wirklich zu dumm. Und so lief der Rhein einfach über; er wollte den übermütigen Bubens und Mädels schon das Baden austreiben. Langsam stautete er das Wasser über die Ufer, überschwemmte die Wege und Anlagen des Waldparks und quirlte gurgelnd unter der breiten, asphaltierten Fahrstraße zum Rheindamm durch. Noch freuten sich die Bubens. Aber als das Strandbad nun überflutet war, die Zugangswege zum Teil auch unter Wasser standen, da hatte die Freude ein Ende. Da lachte Vater Rhein wieder.

Tage folgten von wunderbarer Schönheit und Klarheit; sie brachten den schadenfrohen Menschen erst zum Bewusstsein, was ihnen der rauschende Strom nun vorenthielt. Wie wäre es herrlich gewesen, hätte man sich jetzt bei strahlendem Sonnenschein in die blühenden Blüten stürzen können! Aber Vater Rhein war nicht ganz so böse, wie es scheinen wollte. Er zauberte wundervolle Bilder hervor, so daß die Menschen durch diese neuen Wunder schritten, wie durch ein Märchenland. Baumgruppen standen in ruhiger Majestät in dem von Sonnenschein überfluteten Meer, das die leuchtenden Blätter herbster Sträucher und das dunkle Grün erster Tannen leise ättern widerstrahlte. Frösche und Molche hatten schon die neuen Verhältnisse wahrgenommen und sich in den überschwemmten Biesen und Niederungen niedergelassen. Schmetterlinge gaukelten über den Blüten, die ihre Dolan über das Wasser erhoben. Die Bubens stühten jetzt an allen zugänglichen Stellen in den angeschwemmten Schilf und Reiskraut nach „Teufelsküssen“, der Frucht jener überall bekannnten Wasserpflanze, die man ihres etwas bizarren Aussehens von der Jugend sehr geschätzt wird, oder warteten mit nackten Beinen in den sumptigen Biesen herum, um sich als Fröschlager zu betätigen.

Eine Woche schon hat der Rhein so die Babelstüben hingehalten. Aber die Sonne hat ihn schon wieder bestrahlt und langsam flieht er wieder zurück in sein altes Bett. Und wenn das Wetter anhält, wird auch das Strandbad wieder seinen Bombenbetrieb haben.

**Bernhard Kahn-Veschele.** Nach der gewohnten Sommerpause nimmt die Volkshochschule der Bernhard Kahn-Veschele den regelmäßigen Betrieb wieder auf und beginnt am 5. September mit der Bühnenausgabe. Die Benützung des reichlichen Bühnenmaterials ist durch Schaffung eines übersichtlichen Katalogs sehr erleichtert. Jeder Leser dürfte den seinem Geschmack entsprechenden Lesestoff finden. Auch das Aushören der Veschele, das in letzter Zeit keinen angenehmen Eindruck mehr machte, hat sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Das Gebäude hebt sich in seinem neuen Kleide vorteilhaft von seiner Umgebung ab und gereicht jetzt der Redaktionsstadt zur Zierde.

**Gründung einer Privat-Autozentrale.** Die Privat-Auto-Besitzer haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen mit der Bezeichnung: „Privat-Auto-Zentrale“. Wie aus der Anzeige in dieser Nummer hervorgeht, stellt diese Vereinigung ihre Privatwagen unter äußerst günstigen Bedingungen der Bürgerschaft zur Verfügung. Es ist sehr erfreulich, daß dieser Zusammenschluß endlich erfolgt ist. Dadurch wurde einem längst empfundenen Bedürfnis entsprochen. In anderen Großstädten soll diese Einrichtung längst bestehen. Dadurch, daß die Fahrer selbst fahren, ist auch für zuverlässige Führung volle Garantie gegeben. Außerdem sind die Infassen durch entsprechende Versicherungsabschlüsse besonders geschützt. In den nächsten Tagen soll mit den Wagen eine Reklamefahrt durch die Stadt erfolgen. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

**Lebensmüde.** Auf dem Hauptfriedhof verlagte gestern nachmittags eine 35 Jahre alte Frau sich durch Einnehmen einer giftigen Flüssigkeit das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde in das Allg. Krankenhaus verbracht. Grund zur Tat noch unbekannt.

**Betriebsunfälle.** Ein 34 Jahre alter Schlosser zog sich gestern in einem Betrieb in der Industrie, bei Transportarbeiten eine Prellung des linken Unterschenkels zu. — Einem 34 Jahr alten Kaufmann wurden gestern in einem Betriebe aus dem Redarvorland beim Holzschneiden an einer Motorsäge mehrere Finger der rechten Hand gequetscht. Die Verunfallteten fanden Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

„Mit Rücksicht auf die über den Vortragenden in der vorigen Nummer dieses Blattes gemachte Mitteilung, daß derselbe am hiesigen Gymnasium aus der deutschen Sprache eine nichtgenügende Note erhalten habe, teile ich mit, daß derselbe aus der deutschen Sprache, aber auch aus der Mathematik eine nicht genügende Note erhalten hat. H. A. Professor im Rubenshaus.“

Kun bin ich für alle Reiten bloßgestellt! Hätte ich diese Erwiderung, verehrt Herr Professor, zur Besserung meiner schlechten Seiten und zur Verbesserung meiner deutschen Sprache vielleicht auch hundertmal abschreiben sollen?

## Das Geheimnis der „Maria Celeste“

Ein Rätsel des Meeres

Während der letzten 50 Jahre hat kein Vorfall auf hoher See so viel Aufsehen erregt und eine so nachhaltige Wirkung gehabt, wie der Fall der „Maria Celeste“. Das Schiff, das diesen Namen trug, wurde in der Mitte des Atlantischen Ozeans völlig verlassen angetroffen. Keine Seele war an Bord. Der Fall war deshalb besonders rätselhaft, weil das Schiff vollkommen unbeschädigt war und keine Spur mit Sicherheit darauf schließen ließ, welche Tragödie sich an Bord abgespielt hatte, oder was die Besatzung veranlaßt haben könnte, das Schiff mit sich zu lassen. Die Phantasie hat die „Maria Celeste“ mit einer Fülle von Legenden umspinnend. Neuerdings ist von einem englischen Fachmann alles zusammengefaßt worden, was an unbestrittenen Tatsachen über den Vorfall bekannt geworden ist. Auf diese Weise ist es jetzt möglich, alles bedeutende Material von dem Vorfalle zusammenzusetzen und ungefähr ein Bild des wirklichen Vorgangs zu gewinnen.

Am 5. Dezember 1872 sichtete die Brigg „Dei Gratia“, die von New York nach Gibraltar unterwegs war und von dem Kapitän Morehouse geföhrt wurde, etwa 100 Meilen von der portugiesischen Küste entfernt, den zweimästrigen „Maria Celeste“. Die Segel waren auf beiden Masten gesetzt. Kapitän Morehouse und Kapitän Briggs, der Befehlshaber der „Maria Celeste“, waren alte Freunde und hatten in New York zusammengefaßt, kurz bevor die „Maria Celeste“ ein paar Tage früher als die andere Brigg die Anker lichtete.

Kapitän Morehouse sah sofort, daß etwas nicht in Ordnung war. Auf Deck war niemand zu sehen. Der Kapitän ließ das Schiff an und durchsuchte es auf das allergenaueste. Nicht das Geringste fehlte, alles war in guter Verfassung. Die Fracht war richtig verpackt und es waren auch noch genügend Wasservorräte an Bord. Die Kästen der

## Marktbericht

Wenn die Sonne so hell vom wolkenlosen Himmel auf den Markt leuchtet, dann hat das Spalterobst natürlich eine ganz besondere Berechtigung, weil es gar so schön aussieht. Daneben konnte sich nach Quantität und Qualität aber auch das übrige Obst heute sehen lassen, bei dem Rasse und Preiselbeeren zum ersten Mal anstauten; man braucht nur einmal die Trauben zu betrachten, um anzuerkennen zu müssen, daß der Jahrgang 1927 sich recht ansehnlich ausnimmt. Die Zwetschgen lassen sich durch die sommerliche Luft nicht beirren und zeigen schon ganz herrliche Art.

Andererseits hat die Sonne auf die Tomaten gewirkt, die ihre glatte Farbe wieder durch ein schönes Rot ersetzt haben. Die Bohnen sollten allerdings auch erörten, weil sie sich Preise anzugewöhnen scheinen, die noch gar nicht zeitgemäß sind. Bei den Gemüsen hat sich sonst kaum etwas verändert; der Spinat ist immer noch für die artigen Kinder bereitgehalten, deren Ferien jetzt bald vorüber sind. Besonders zahlreich waren heute die Einmachgurken vertreten. Neben eine Seltenheit waren Rettiche in Drei-Pfund-Größe, unheimliche Dinger, deren Scheiden umföner den Rand eines Maßrings bedecken können; vielleicht sind sie überhaupt durch die Zusammengehörigkeit von Rettich und Rie so groß gezüchtet.

Der gut besuchte und mit einer ebenso guten Zufuhr bedachte Markt hatte überhaupt in einzelnen Stellen einen üppigen Tag. So gab es riesige Berge von dänischer Butter, die ein glühendes Eisstrich vor dem Zerfließen in der neuerlichen Sonnenglut bewahrte. Die Aufschreien der Eierangebote sind bekanntlich zuweilen in einer Art Weheinsprache abgefaßt; der neueste Begriff daraus heißt: „garantiert vollständig“. Wer kann sagen, was das „voll“ bedeutet.

Die wunderschönen Farben der vielen Blumen und die übrigen Sehenswürdigkeiten, von den Feldblühern bis zu den besonders großen Karoffeln an der Nordseite, fanden sich zwar nicht alle in der Seitenstraße, in die man den Markt aus Rammst hineinverleihen hat; dafür herrichte aber hier ein heute besonders großer Raufbetrieb. Warum, das brauchen wir nicht näher zu begründen; und nicht nur der, der sich mit den interessanten volkswirtschaftl. Problem der Standortfrage abgegeben hat, wird sich die Frage selbst beantworten können. Ob der Standort der zahlreichen Geschäfte in den diese Gegend umgebenden Straßen für den Verkehr besonders zweckmäßig ist, das mögen sich einmal die Hüter der Ordnung überlegen, die heute darin achtunggebietend einhermarschieren.

Nach den Feststellungen des Städtischen Nachrichtenamts verkehren sich die Preise, wo nichts anderes vermerkt ist, in Pfennig für das Pfund: Kartoffeln 55-6; grüne Bohnen 15 bis 20; Birken 12-15; Weikraut 8-10; Rottkraut 12-15; Blumenkohl St. 20-100; Karotten, Büchel 5-7; gelbe Rüben 8-10; rote Rüben, Büchel 10-12; grüne Erbsen 25-35; Spinat 25-35; Zwiebeln 10-12; Knoblauch St. 4-8; Roffsalat St. 8-18; Endiviensalat St. 7-15; Salatgurken St. 10-18; Einmachgurken 100 St. 200-300; Kohlraben St. 5-8; Rango 10-12; Rettich St. 8-12; Meerrettich St. 20-30; Suppengrün, Büchel 6-8; Schnittlauch, Büchel 5-7; Petersilie, Büchel 5-8; Sellerie St. 10-40; Kestel 12-30; Birnen 10-40; Zwetschgen 10-16; Trauben 50-60; Mirabellen 50 bis 65; Pfirsiche 25-65; Orangen St. 20-30; Brombeeren 50; Preiselbeeren 80; Zitronen St. 4-12; Bananen St. 10-15; Rüsse 70; Pflasterlinge 30-40; Steinpilze 70; Sahnbutter 200-240; Landbutter 190-200; weiche Käse 10; Soma mit Glas 150-180; Eier St. 10-17; Kase 160; Dichte 180; Barben 100-120; Bresem 100-120; Rabelson 50-60; Schellfische 40 bis 60; Goldbarsch 60; grüne Deringe 35; Rotungen 100; Schollen 100; Backfische 50-60; Hahn lebend St. 150-400; Hahn, geschlachtet St. 180-750; Huhn, lebend St. 150-400; Huhn, geschlachtet St. 200-800; Enten, geschlachtet St. 500 bis 1300; Fohlen, geschlachtet St. 80-120; Mäuse, geschlachtet St. 900-1700; Rindfleisch 120-130; Rühlfleisch 70; Kalbfleisch 180 bis 140; Schweinefleisch 120; Geflügelfleisch 70; Reh-Ragout 90; Reh-Bug 150; Reh-Rücken und -Keule 250; Feldhühner 150 bis 300.

**Schwerer Baunfall.** In das Allg. Krankenhaus wurde gestern ein 16 Jahre alter Wipserlehrling eingeliefert, der auf einem Neubau an der Renaustrasse durch Mörtel eine Verletzung beider Augen erlitt.

**Ueberraschen.** Ein 20 Jahre altes Fräulein wurde gestern auf der Straße am weißen Sand beim Uebertreten der Straße infolge Unvorsichtigkeit von einem Personenkraftwagen überfahren. Die Verunglückte, die einen Bruch des rechten Schließelbeins und Verletzungen am Kopf davontrug, wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

**Der verschwundene Marktfor.** Am Wochenmarkt in der Seidenheimerstraße neben der Heiligen-Geistkirche stellte heute eine ältere Frau ihren auf gefüllten Marktfor neben sich, um etwas an ihrem Kleide in Ordnung zu bringen. Als sie ihren Korb wieder aufnehmen wollte, war er verschwunden. Alles Jammern half nichts. Von dem Täter fehlt jede Spur. Mehr Voricht!

Matrosen waren unberührt. Die Besatzung hatte sogar einen Teil ihres Geldes zurückgelassen. Die Kabinen waren in glänzender Verfassung und das Bordbuch, das auf dem Tisch lag, zeigte unter dem Datum des 23. November die letzte Eintragung. Nirgend war eine Spur von Unordnung zu entdecken. Doch wiesen manche Anzeichen, wie die zurückgelassenen Münzen und Schmutzflecke darauf hin, daß das Schiff in größter Eile verlassen worden war. Die Schiffszugleine fehlte und ebenso waren keine weiteren Papiere vorhanden, als das Bordbuch. Die Eintragung vom 25. November ging dahin, daß das Schiff die Gewässer nördlich der Azoreninseln passierte. Seitdem war es offenbar keuerlos weitergetrieben worden und bis an den Punkt gelangt, wo es am 5. Dezember gefunden wurde. Kapitän Morehouse nahm das geheimnisvolle Schiff mit in den Hafen von Gibraltar. Dort wurde noch einmal alles genau untersucht und festgestellt, daß das Schiff in jeder Beziehung seetüchtig war. Der Kapitän verließ von seiner Frau und einer zweijährigen Tochter begleitet. Die Besatzung setzte sich aus 7 Matrosen zusammen. Von diesen insgesamt 10 Personen hat man niemals wieder eine Spur entdeckt.

Die Phantasie hat sich immer mit den Fragen beschäftigt, worum die „Maria Celeste“ von dem Kapitän und der Besatzung verlassen wurde und welche Umstände zu der Vergabe des Schiffes führten. Dabei ist bisher immer in den verschiedenen Erzählungen und Schilderungen behauptet worden, daß das Schiff noch seine sämtlichen Boote mit sich geführt habe. Dadurch war das Geheimnis noch unüberwindlicher. Man griff zu der Annahme, daß eine Selbstmordmanie an Bord ausgebrochen und eine Version nach der anderen ins Meer gesprungen sei. Andere schlossen aus der Tatsache, daß ein Fäßchen mit Alkohol angezapft war, auf den Ausbruch einer Revolte, in deren Verlauf die Matrosen nach ihrer Ansicht den Kapitän und seine Familie ins Meer geworfen hätten, um sich dann unter falschem Namen auf ein anderes Schiff zu retten. Diese Kombinationen sind nach den neueren Forschungen gegenstandslos. Es hebt sich, daß das Schiff ohne Boote aufgefunden wurde. Kapitän Morehouse hat diese Tatsache bezeugt. Es ist also kein Zweifel, daß der Kapitän und die Besatzung das Schiff in den Rettungsbooten verlassen haben.

Damit ist aber das Geheimnis selbst noch nicht geklärt. Aus den damaligen Weiterberichten geht klar hervor, daß die „Maria Celeste“ zwischen New York und der Stelle, wo sie aufgefunden wurde, keinem Sturm und keinem Unwetter ausgesetzt war, sondern im Verlaufe zu der Jahreszeit ungewöhnlich gutes Wetter hatte. Es ist ferner nachgewiesen, daß ein ansehnlich blutbesetzter Dirschwärmer, den man auf dem Schiff

## Veranstaltungen

\* Zum Wettbewerb des Arbeiter-Modiobundes, Ortsgruppe Mannheim, wird mitgeteilt, daß die Ausstellung nicht im September, sondern vom 16.-26. November im Großen Opernhaus stattfinden wird.

\* Billige Reisen im Herbst 1927. Das große Interesse der mittelfränkischen Kreise für die billigen Reisen an die Nordsee, an denen sich im Juli und August aus Süd- und Westdeutschland über 1200 Personen beteiligten, hat die Münchener Reisefirma Siemer u. Co. veranlaßt, für den Herbst 1927 in einem reich illustrierten Prospekt noch einige billige Reisen anzuschreiben. Hervorzuheben ist eine Reise nach Dalmatien vom 8.-16. Oktober mit dem Doppeldeckerdampfer „Karaorgje“ entlang der dalmatinischen Küste bis zur Stadt von Cattaro mit Besuch sämtlicher bedeutenden Orte Dalmatiens. (Alles weitere siehe Anzeige.)



MANNHEIMER RENNTAGE

## Die blaue Rennsport-Zeitung

wird wieder mit gewohnter Regelmäßigkeit zu den am 11., 13. u. 18. September stattfindenden

## Mannheimer Herbst-Rennen

erscheinen. — Sie hat sich in sieben Jahren als vorzüglicher und unentbehrlicher

## Führer

für die Besucher der Rennen erwiesen. Jede Nummer bringt eine zuverlässige Starterliste mit Tips für jeden Lauf, die Formen sämtlicher Pferde, vollständige Programme für die einzelnen Renntage und in einem höchst übersichtlich angeordneten Anzeigenteil wertvolle Hinweise auf das, was Mannheim bietet und wo vorteilhaft gekauft werden kann.

## Die Geschäftswelt

hat in der blauen Rennsport-Zeitung das beste Mittel, sich vor allem auch den Fremden zu empfehlen. 5c/504

Aufträge erbittet die Geschäftsstelle E 6, 2. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

## „Neue Mannheimer Zeitung“

Fernsprech-Nummern 24944, 24945, 24951, 24952, 24953.

vorhand, nicht als Beweismittel für eine Meuterei betrachtet werden kann. Die Flecken rührten nicht von Blut her. Andere Anzeichen, aus denen man auf einen Kampf schließen wollte, sind offenbar falsch gedeutet worden. Man ist neuerdings versucht, den Schlüssel des Geheimnisses in den Angaben zu finden, die damals der Eigentümer des Schiffes gemacht hat. Es geht daraus hervor, daß die Fracht des Schiffes aus 1700 Fässern Alkohol bestand. Wahrscheinlich entwickelten sich in einem der Fässer Gase, die bei der Explosion verurteilten. Daran würde sich erklären, daß bei der Auffindung des Schiffes eine Luke aufgesprengt war. Die Explosion des Schiffes hat wahrscheinlich an Bord des Schiffes Panik verursacht. In dem Glauben, das Schiff gehe in die Luft, hat die Besatzung mit dem Kapitän und dessen Angehörigen das Schiff in größter Eile verlassen. Vielleicht schlug das Boot bei der überhasteten Flucht um und alle Infassen ertranken oder aber das Schiff wurde von einer Brille rasch weggetrieben, sobald die Infassen des Bootes abgeschnitten wurden. Auf welche Weise sie umkamen, bleibt noch wie vor ein unüberwindliches Geheimnis. Der Vorfall selbst aber hat doch auf Grund der neueren Untersuchungen viel von seinem rein phantastischen Ansehen verloren.

© Der Mannheimer „Stadtanzeiger“ (Theater- und Konzertzeitung) hebt an der Schwelle eines neuen Vierteljahrberichts. Er hat soeben seinen 25. Jahrgang abgeschlossen und bringt heute zum Spielzeitbeginn des Theaters die erste Nummer seines 26. Jahrgangs zur Ausgabe.

## Neue Bücher

- Beschreibung einzelner Werke nach Maßgabe ihrer Bedeutung und des zu Bekanntheit führenden Namens vorbehalten.
- Ernst Barik, „Wilde Oederrosen“, Verlag Buchhandl. G. m. b. H. Weizel, (221)
- Donat L. Wien, „Die Besetzung der Rheinlande“, Reimar Hobbing Verlag, Berlin, (222)
- Katharol Jünger, „Wie die Pflanz in Pflanzenen zu drei Bäumen kam“, Einhornische Verlagshandlung, Hünmar, (223)
- Altri de Riem, „Das Tausch der Handl. Eimarklohn“, J. Engelhorn Nachf., Stuttgart, (224)
- M. Walter, „Eugendbüchel, „In erster Stunde“, G. v. Wiffenberglad, Stuttgart, (225)
- G. Keller-Geimerdinger, „Beim roten Adorn“, G. v. Wiffenberglad, Stuttgart, (226)
- M. Zeißler, „Schiffene Oederrosen“, G. v. Wiffenberglad, Stuttgart, (227)
- H. Geymoldt, „Schuballtun und Manasse“, G. v. Wiffenberglad, Stuttgart, (228)
- „Das schöne Schellfisch“, Verzeichnis der Bildl. Bücher- und -Zeitschr. Mannheim, (229)

# Sportliche Rundschau

## Die morgigen Fußballwettkämpfe

Der 5. Kampftag der Gruppe Rhein in der Bezirksliga stellt die Favoriten wieder auf die Probe und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Eine oder Andere derselben auf der Strecke bleibt. So hat der Sportverein Waldhof in 1903 Ludwigshafen einen ganz gefährlichen Gegner. Die beiden Mannschaften lieferten sich immer harte Kämpfe und die letzten knappen Siege Waldhofs geben zu denken. Nur bei einer großen Form können die Waldhöfer auf beide Punkte hoffen. In Friedrichsfeld bei den Germanen wird der V. f. U. Niederrhein ebenfalls hart um den Sieg zu ringen haben. Die bisherigen Gegner des Neulings klagen übereinstimmend über dessen allzu harte Spiele und die Friedrichsfelder werden durch die Sperrung zweier guter Kräfte hoffentlich gewarnt sein. Man kann auch anständig auf Sieg spielen, und der Meister wird auf jeden Fall energischen Widerstand finden. V. f. Speyer machte schon vor Jahresfrist Phoenix Ludwigshafen einen Strich durch die Meisterschaftshoffnungen. Diesmal werden die Ludwigshafener vorfichtiger sein, zumal Speyer auf eigenem Boden nicht leicht zu schlagen ist. Der Mannheimer Pokalkampf M. S. G. 1908 - Spielberg - Sandhofen wird wohl das meiste Interesse beanspruchen. Auf eigenem Boden sollten die Vindoböher eigentlich Favorit für dieses Treffen sein; aber Sandhofen hat sich gegen V. f. N. und Waldhof so vorzüglich geschlagen, daß man auch den Vordrängern Chancen einräumen muß. Ein harter offener Kampf ist es auf jeden Fall. Falls Ludwigshafen empfängt Phoenix Mannheim und sollte zu seinem 2. Sieg kommen. Die Mannheimer gewannen zwar die letzten Privatspiele in Ludwigshafen hoch; inzwischen haben sie aber erheblich an Schlagkraft eingebüßt und die letzten hohen Niederlagen werden auch moralisch auf die Mannschaft eingewirkt haben. Nur durch ganz große Leistungen könnten die Leute von der Umlandstraße der Niederlage entgehen.

In der Kreisliga hat im Kreise Unterbaden die Privatliga des V. f. N. Mannheim auf dem früheren Vorkampfsplatz Alemannia Rheinau zum Gegner und wird sich sehr anstrengen müssen, um der 2. Niederlage zu entgehen. Fortuna Heidesheim hat den V. f. T. u. N. Heidesheim zum Gegner, die Gäste werden wohl siegreich bleiben. Beim Fv. 03 Weinheim hat Spielberg, 07 Mannheim einen schweren Stand und dürfte kaum zum Punktgewinn kommen.

Im Vorderpalatzen gibt das Spiel 1904 Ludwigshafen - 1914 Oppau ein schwerer Kampf mit offenem Ausgang. V. f. Frankenthal sollte Sportfreunde Vandau bezwingen. Spielberg, Mundenheim sollte V. f. N. Friesenheim auch auf dessen Boden schlagen. Auch Viktoria Neuhofen sollte den Neuling 1918 Schifferhadi bezwingen. Offen dagegen ist der Ausgang der Spiele: Revidia Ludwigshafen - V. f. N. Degerheim und Viktoria Heidesheim - Arminia Rheingönheim.

Im Neckarkreise finden folgende Spiele statt: Spielberg - Pfaffstätt - N. Rohrbach, Viktoria Neckarhausen - Fv. Dackenheim, Sportu. Schwabingen - I. S. G. 05 Heidesberg und Fortuna Edmaen - Spielberg, Eberbach.

## Europameisterschaften im Schwimmen

Deutsche Erfolge bei den Vorkämpfen am Freitag vormittag. Unserem Bericht von Samstag steht über die Europameisterschaft in Bologna tragen wir der Vollständigkeit halber die Kämpfe von Freitag vormittag nach. Die Kämpfe wurden mit dem Wasserballspiel Deutschland - Spanien fortgesetzt. In der deutschen Mannschaft spielte diesmal anstelle von Hauelsen Brand, als Verbindungsmann spielte Guntt für Berges und in der Vertiefung wurde Guntt durch Meier ersetzt. Die Mannschaft führte ein gutes Spiel vor, doch in entscheidenden Abständen Tor auf Tor und gewann schließlich 9:0 (Halbzeit 5:0). Im zweiten Spiel schlug Frankreich

mit 4:1 (Halbzeit 2:0) Loren Schweden. Bei den Vorkämpfen zur 400 Meter Freistilmeisterschaft der Damen gewann die Engländerin Laverig den ersten Lauf in 6:23 Min. vor Kent Ertsend. Sehr mächtig schnitt Frä. Votte Lehmann ab, die im zweiten Vorlauf nur Vierte werden konnte und damit der Entscheidung, die die drei Ersten aus jedem Vorlauf vereinigt, fernbleiben muß. Der erste Vorlauf zur 4 mal 200 Meter Freistilstaffel der Herren sah Deutschland mit der Mannschaft Heilmann, Schubert, Berges und Heinrich überlegen vor den Schweden Gebr. Borg, Gustafson und Sundahl siegreich. Allerdings beschränkten sich die Schweden heiz darauf, den zweiten Platz zu halten, um ins Finale zu kommen. Den zweiten Vorlauf gewann Ungarn vor Italien. Bei der Entscheidung wird in der deutschen Mannschaft Schubert durch Joachim Mademacher ersetzt.

### Die Ergebnisse:

Vorkämpfe zum 400 Meter Freistilschwimmen der Damen: 1. Vorlauf: L. Laverig-England 6:23, 2. R. Ertsend-Deutschland 6:27, 3. Pedoug-Frankreich 6:28, 4. Klaywit-Dolland 6:33 Min. 2. Vorlauf: 1. Braun-Dolland 6:18, 2. Cottar-England 6:19, 3. Edmit-Chesterreich 6:21, 4. Votte Lehmann-Deutschland 6:40 Min. - Vorkämpfe zur 4 mal 200 Meter Freistilstaffel für Herren: 1. Vorlauf: 1. Deutschland (mit Heilmann, Schubert, Berges, Heinrich) 10:00, 2. Schweden 10:06, 3. Belgien 10:32, 4. Cesterreich. 2. Vorlauf: 1. Ungarn 10:15, 2. Italien 10:19, 3. Tschchoslowakei, 4. Frankreich. - Wasserballspiele: Deutschland - Spanien 9:0 (5:0), Frankreich - Schweden 4:1 (2:0).

### Tennis

\* Helen Wills schlägt Betty Nuthall. Die Entscheidung in der amerikanischen Tennismeisterschaft für Damen ist bereits gefallen. Das Endspiel zwischen der Kalifornierin Helen Wills und der jungen Engländerin Betty Nuthall sah die routiniertere und sicherere Amerikanerin mit 6:1, 6:4 als Siegerin. Nith Wills holte sich damit den Titel, den sie im vorigen Jahre Frankreichsgeber Nith Mallory überlassen mußte, wieder.

## Neues aus aller Welt

Wieder für 80 000 Mark Seide geklopft. Die Einbrecher haben in Berlin in der letzten Zeit es ganz besonders auf Seide abgesehen. Es scheint, daß diese Art Beute gegenwärtig am leichtesten abzuliegen ist. In der vergangenen Nacht schlossen die Verbrecher in der Himmelsstraße, in der Nähe der Markgrafenstraße, eine Kellertür auf und kamen so in eine Wäschekammer am Hofe. Durch eine Wand gelangten sie dann in den Lagerkeller einer Farbenhandlung, von hier über die Treppe und durch die nicht verschlossene Falltür in eine Seidenhandlung. Der Wächter fand auf seinen Rundgängen an der Kellertür nichts in Unordnung. Die Einbrecher hatten sie ohne Zweifel hinter sich abgeschlossen. Erst am Morgen, nachdem der Dienst des Wächters abgelaufen war, mußten sie mit der Beute - für 80 000 Mark Crepe Georgette und Crepe de Chine - auf dem Wege, auf dem sie gekommen waren, verschwinden sein.

Was Lindbergh an Volk bekommt. Lindberghs Sekretär veröffentlicht in einer amerikanischen Zeitschrift eine Analyse der an Lindbergh ergangenen Angebote. Darunter befindet sich ein Angebot von 1 Millionen Dollar für den Fall, daß Lindbergh eine Aufnahme der Polarlichter bei seiner Hochzeit geklopft. Die Brautwahl würde Lindbergh nicht schwer fallen, da unter den 3/4 Millionen der an ihn gelangten Briefe und 100 000 Telegramme mehrere tausend Heiratsangebote sich befänden. Sollte Lindbergh jedoch die Einsamkeit vorziehen, so haben ihm drei Einladungen, den Nord vermittels eines Raketenflugzeuges zu erreichen, zur Verfügung. Die an Lindbergh gerichtete Post wird als die unanersichtliche bezeichnet, die jemals eine einzelne Person in der Welt erhalten haben dürfte. Unter 5000 Gebüchten enthält sie 10 000 Dollar an beigefügtem Rückporto. 14 000 Personen landeten Weichenartikel. Unter den Briefschreibern überwiegen die Frauen und Mädchen. Lindbergh beantwortete einige tausend Briefe handläufig und ließ den Rest in den Postkörben wandern.



Die Werte liegen mit dem Winde. Die bei den Stationen fehlenden Stellen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem Luftverhältnissen umgebenen Luftdruck.

### Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hiesiger Wetterstationen (7<sup>er</sup> morgens)

Ort	Erhöhe in m	Luftdruck in mm	Temperatur in C	Relative Feuchtigkeit in %	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Witterungsänderung
Westheim	161	—	13	26	10	SW	Rebel	Wolkenl.
Rönigshausl.	668	765,4	15	22	15	—	Rebel	Wolkenl.
Karlsruhe	120	765,2	15	26	15	NO	leicht	Wolkenl.
Bad. Bad.	218	764,7	18	26	11	NO	leicht	Wolkenl.
Willingen	712	766,7	10	22	7	NO	leicht	Wolkenl.
Reichenh.	1275	640,9	11	15	9	O	—	Halbbed.
Badenweil.	—	794,0	15	23	11	SO	leicht	Rebel
St. Blasien	780	—	9	22	8	SW	—	Rebel
Hörschingen	—	—	—	—	—	—	—	Rebel

Baden hatte auch gestern vorwiegend heiteres Wetter. Die Temperaturen liegen in der Rheinebene bis zu 26 Grad. Eine Handführung über Frankreich führte bei und nur stellenweise zu vorübergehendem Auftreten von Bewölkung. Nach Auffüllung der Störungsfront, die gestern von der Nordsee bis zu den Alpen reichte, ist jetzt über dem ganzen Festland die einheitliche Nordostströmung aus dem Baltikum-Hoch wieder hergestellt, so daß das Hoch weiterhin unsere Witterung beherrscht und wir mit Fortbestand der Schönwetterperiode rechnen können.

Vorausichtliche Witterung für Sonntag, bis 12 Uhr nachts: Vorwiegend heiter, trocken und warm; Montag keine wesentliche Veränderung.

**34. Deutscher Weinbankkongress**  
vom 3.-7. September 1927 Bad Dürkheim

Besucht die  
**Deutsche Weinbau - Ausstellung 1927**  
vom 3. bis 16. September 1927  
in schönem Ausstellungsgelände beim  
Wurstmarktplatz, mit 2 großen Aus-  
stellungshallen.

Historische Abteilung — Große  
Kunstausstellung „Der Wein in der  
Kunst“ — Wissenschaftliche und  
technische Abteilung. 8738

Großes Unterhaltungsprogramm.

Von der Reise zurück  
**Dr. E. F. Schäber**  
Facharzt für Haut- u. Harnkrankheiten  
M. 1. 1. Telephone 22174

Zurück  
**Carl Meyer**  
staatl. gepr. Dentist  
Tel. 22188 (Ea174) N 4, 17

Von der Reise zurück  
**Zahnarzt Dr. Willi Gernsheim**  
L. 2. 13 (Ea174) Tel. 20884

Von der Reise zurück  
**Grete Wolff**  
Massage, Heilgymnastik, Kleinkinderturnen  
Richard Wagnerstr. 21 Tel. 22495  
Bei sämtlichen Kassen zugelassen!

**Dr. med. L. Schütz**  
Facharzt für Ohren-, Nasen- und  
Kehlkopfkrankheiten Em43  
von der Reise zurück  
Fernruf 33068 Friedrichsring 7 & 24

**Rhein-Haardtbahn**  
Zum Weinbaukongress in Bad  
Dürkheim verkehren außer den  
fahrplanmäßigen, n. folgende Züge:  
Sonntag, 4. Sept. 1927, in Mannheim ab  
Colln-Str. 7<sup>00</sup>, 9<sup>00</sup> u. 10<sup>00</sup>; zurück ab Bad  
Dürkheim 10<sup>15</sup>, 23<sup>15</sup>, u. 0<sup>00</sup>  
Montag, 5. Sept. 1927, in Mannheim ab  
Colln-Str. 11<sup>00</sup>, 11<sup>30</sup>, 12<sup>15</sup> u. 21<sup>15</sup>; zu-  
rück ab Bad Dürkheim 10<sup>15</sup>, 10<sup>45</sup>, 21<sup>15</sup> u. 0<sup>10</sup>

Von der Reise zurück  
**Zahnarzt Dr. Heinz**  
Stolzentr. 6 — Fernsprecher 23698  
20279

**Frauenarzt Dr. Osterlag**  
L 7, 4a Fernruf 33705  
zurück Em43

**CAMEZA**  
**CMS**

**DIE BESTEN DEUTSCHEN  
HANDARBEITSGARNE**  
sind besser als jedes ausländische  
Fabrikat  
unverwundlich in Glanz  
garantiert echt.

**CARL MEZ & SOHNE A.-G.**  
FREIBURG i. B. WIEN  
GEGRÜNDET 1765  
NUR DIE MARKEN:  
**CAMEZA** und **CMS**  
in jedem einschlägigen Geschäft verlangen.

**Scharlachberg**

**JUNGFRAU**

Spica

**Meisterbrand**

+++ im Zeichen der Jungfrau  
(September) erquickt auf Ausflügen  
und verschönt die letzten Sommertage

# Weinbau-Kongress und Weinbau-Ausstellung

(Von unserem Sonderberichterstatter)

## Eröffnung des Kongresses

Bad Dürkheim, 2. Sept. Der Deutsche Weinbaukongress wurde heute vormittag mit einer Sitzung des Reichsausschusses für die Weinbauverwaltung im großen Stadtratsaal offiziell eröffnet. Es war schon eine große Anzahl Teilnehmer aus den deutschen Weinbauregionen in dem reich besetzten Dürkheim eingetroffen, um den Verhandlungen dieses so wichtigen Ausschusses anzuwohnen. Der altbewährte Vorsitzende dieses Ausschusses

### Weinbaubekanntmachung

bei Wingerbrück leitete die Verlesung und begrüßte die Vertreter des Reiches, der Länder und sonstigen Körperschaften. In seinem Referat erörterte der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Reichsausschusses. In Würzburg sei beschlossen worden, einen

### Weinbau-Kongress

heranzustellen. Das ganze Weinbaugesetz sei ein Schlag ins Wasser, wenn man nicht die Winger bis zum letzten Mann zu den Vernichtungswerken heranziehen würde. Jeder Winger müsse von der Gefährlichkeit der Seuche überzeugt sein. Die Winger müssten über die furchtbaren Gefahren der Verlesung unterrichtet und in die Vernichtungsmassnahmen eingeweiht werden. Das alles könne durch den Film den Winger bis ins einzelne klar vor Augen geführt werden. Der Film koste 9000 Mark. Dazu stelle das Reich 2000 Mark zur Verfügung, sodas noch 7000 Mark durch die einzelnen Weinbauländer aufgebracht werden müssten. Der Vorsitzende machte einen Vorschlag, daß die einzelnen Länder sich zum Ankauf eines ersten Films entschließen sollten, damit der Anschluß den nötigen pekuniären Hintergrund habe.

### Direktor Dr. Müller-Freiburg

vom badischen Weinbauamt ist gegen die Anschaffung eines Films, nachdem schon Lichtbilder vorhanden seien, die verbunden mit einem Vortrage, das gleiche erreichen würden. Der Präsident des Deutschen Weinbauverbandes,

### Professor Müller-Karlsruhe

ist der gegenteiligen Ansicht. Er hat die anwesenden Vertreter der Weinbauregionen, die Sache nochmals genau zu überprüfen. Ein Vertreter der preussischen Staatsregierung unterstüzte den Vorschlag des Präsidenten, der dann von der Verlesung einstimmig angenommen wurde.

### Der Bericht der Länder über die Weinbauverlesung

Ausführlich kam der Vertreter von Württemberg zu Wort. In Württemberg sei in diesem Jahre bei den altverlesenen Gebieten kein neuer Weinbauherd festgestellt worden. Dagegen seien 40 neue Weinbauherde festgestellt und 6 neue bei Rebsäulen gefunden worden. Sachlich hat nur 3 kleinere Weinbauherde festgestellt werden können. Der Vertreter der Rheinprovinz und des Rheinlands konnte mitteilen, daß insgesamt bis zum 20. August festgestellt werden konnten im Rheingau 71 Herde, an der unteren Mosel 35, in der Umgebung der Mosel 14, an der oberen Mosel einschließlich Ruwer 6, in der Mosel-Raiffe und der Rheinprovinz 126. Die gesamte vernichtete Fläche beträgt 13 ha.

Hierauf folgte ein interessanter Vortrag des Weinbaudirektors Bauer-Neustadt a. d. O. über die

### Weinbauverlesung und Weinbauverlesung

Die Ursachen der Weinbauverlesung in den deutschen Weinbauregionen seien seit sechs Jahren, nachdem die Weinbauherde in europäischen Weinbauregionen — Südfrankreich — aufgefunden wurde, fand man sie 1874 auch erstmalig am Rhein. Schon frühzeitig war der Schädling in die Pfalz eingedrungen. 1896 kam es zur Ausbreitung des ersten Weinbauherdes im pfälzischen Weinbauregion. Ein tiefes Erschrecken zitterte damals durch den Pfälzer Weinbau, eine erste und ernste Warnung für alle, die die Gefahr unterschätzten. Es war ein Glück für die Pfalz, daß damals ihr Weinbau von stehenden und tafräftigen Männern betreut wurde und die Regierung eine großzügige Arbeit ermöglichte. Das Jahr

1925 brachte die Ausbreitung von den Verlesung in sechs wichtigen Weinbauregionen. Der 8. August 1926 wird in der Geschichte der Weinbauverlesung der Pfalz als

### Unfallkatastrophe

bezeichnet werden müssen, weil hier zum ersten Male im großen geschlossenen Weinbauregion des Oberlandes, in dem schönen Bergland von Mosel, beträchtliche Weinbauverlesungen festgestellt wurden. Durch diese großen Verlesungen im Herzen des Oberländer Weinbaues wurde die Wingererschaft geradezu aufgewühlt. Es war fast keine Weinbauregion, in der nicht die Untersuchung verlangt wurde. Viele Gemeinden drängten sogar auf sofortige chemische Untersuchung ihrer Weinberge. Die Folge war das fürmliche Verlangen nach amerikanischen Prosofungsmitteln und Veredlungsanlagen, das seit dieser Zeit ununterbrochen anhält.

Im zweiten Teile seines interessanten Vortrages gab der Referent, Weinbaudirektor Bauer, ein übersichtlich fachwissenschaftliches Bild über die

### Weinbauverlesung in der Pfalz

Die wichtigsten Arbeiten der Weinbaulehranstalt dienen in erster Linie der wissenschaftlichen Erforschung der für das Weinbauregion der Pfalz noch neuen Veredlungsfragen: der Erprobung der Verwandtschaft zwischen Unterlage und Edelreiß und der Anpassung in verschiedenen Höhen, der Ertragsprüfung nach Menge und Güte des Weines, der Ausbreitung verschiedener Sorten und Kreuzungen in Zusammenarbeit mit der Hauptstelle für Weinbauverlesung, der technischen Ausbreitung von Neuenanlagen usw.

### Die Eröffnung der Ausstellung

Am 12 Uhr mittags wurde in Anwesenheit des bayerischen Landwirtschaftsministers Dr. Fehr, des Ministerialrats und Regierungsrates Reich vom bayerischen Staatsministerium wie des Regierungsrates der Pfalz Dr. Mathes, den Vertretern der einzelnen Länderregierungen und der gesamten Vorstandschaft des Deutschen Weinbauverbandes und einer großen Anzahl von Damen und Herren die Ausstellung in feierlicher Weise eröffnet. Nach dem Musikstück „Die Himmeln rühmen des Ewiggen Gutes“ ertönte die Orgel der Bürgermeister der Stadt Bad Dürkheim, Dr. Dahlem, das Wort, um im Namen der Geschäftsleitung des 84. Deutschen Weinbaukongresses und gleichzeitig auch als Leiter der Ausstellung als Erschienenen zu begrüßen. Auf den Veredlung der großartigen arrangierten Ausstellung kurz eingehend, dankte der Bürgermeister allen staatlichen und sonstigen Behörden für ihre weitgehende finanzielle Unterstützung, besonders auch dem Reichslandwirtschaftsministerium für seine tatkräftige Mittilfe.

### Die Ansprache des Landwirtschaftsministers Dr. Fehr

Hierauf ertönte Landwirtschaftsminister Dr. Fehr das Wort. Er dankte zunächst dem Bürgermeister für den Empfang, den er ihm in der sonnigen Pfalz entgegen habe. Er wüßte der Pfalz das Beste. Als bayerischer Staatsminister für Landwirtschaft, habe er die Ehre, der Stadt Bad Dürkheim als Veranstalter der Ausstellung Anerkennung und Dank zum Ausdruck zu bringen. Ueber Ruchbach, Deidesheim, Bockenheim habe ihn der Weg von Neustadt nach Bad Dürkheim geführt. Er habe auch einen Spaziergang in Verlesung von einem Rebsäulen und einem Dürkheimer von der Rimbarg zur Gerdensburg machen dürfen. Seine Reiseleiter hätten sich darüber gefreut, welche der beiden Städte, Dürkheim oder Neustadt die Perle der Pfalz sei. Sie hätten ihn, den Minister, um ein Urteil gebeten. Er habe es aber wie der weise Salomon gemacht und erklärt: Eine Perle von Perlen sind die pfälzischen Städte. Eine Perle sei Neustadt, eine Perle sei Ruchbach, eine Perle sei Deidesheim usw. (Lebhafter Beifall.) Ausstellungen hätten eine doppelte Aufgabe: Erleuchteten sie den betreffenden Zweig, dem sie dienen, anregend und fördernd helfen. Die zweite Aufgabe bestünde darin, für den Weinbau zu wirken. Wenn er die Ausstellung in Dürkheim eröffne, dann mit dem Wunsche, daß sie auch dem deutschen Weinbau nach jeder Richtung dienen möge. Er eröffnete die Ausstellung mit den Worten: Sie möge werden und wirken. (Lebhafter Beifall.)

# Glaube an dein Glück!

9) Novelle von Friedrich Eichrodt

Schweren Herzes schrieb sie einmal an Ludo, daß sie befürchtete, Doro würde sich ihr entfremden und die Freundschaft möchte unter dem Schnee des Winters begraben werden, ob sie denn alles verlieren müsse, am Ende stürbe gar noch die Liebe!

Ludo verlegte dieser Gedankengang in poetische Stimmung und anstatt sie anzuhörern, landete er ihr ein Gedicht, das diese Stimmung wiedergab.

Sein Inhalt war folgender:  
Man lebt im grünen Wald dahin, darin die Nachtigallen  
schlagen, doch soviel es singt und schallt, die Blüten und  
Blätter müssen fallen. Für jede aufgeblühte Blume wird  
einmal Herbst werden, für jede ertönt ein bleiches Totenlied.  
Nur der Freundschaft und die Liebe, dieses Blütenpaar hält  
sich noch innig umschlungen, sie wollen nicht verderben, doch  
sie müssen so trübe dazwischen, ich glaube fast — sie sterben.

Ludo wäre vielleicht nicht auf die Idee verfallen, sich Doro's Gedanken über das Sterben der Liebe zu dem seinen zu machen, wäre er nicht selbst in einer ähnlichen Gemütsverfassung gewesen.

Eine kühne Idee Friedrichs in Amerika hatte wieder Sangschwela in Unruhe gebracht.

Da der Amerikaner's Einladung auf fruchtlosen Boden gefallen war, suchte er sein Heim durch eheliche Gemeinschaft mit einer jungen, geistvollen, deutschen Witwe, die im Lande der Freiheit wohnte, zu bereichern und zu schmücken.

Doch er war noch nicht ganz mit sich im Reinen, ob diese auch wirklich das für ihn sei, was er suchte.

Wie immer bei folgenschweren Entschlüssen wünschte er die Ansicht seines Freundes Sangschwela kennen zu lernen. Um dies zu erreichen, bemühte er die Gelegenheiten ihres Besuchs der Eltern in Deutschland. Er veranlaßte sie, Sangschwela in der Rolle der Vermittlerin einer angeblühenden Entfremdung zwischen den Freunden, die auch tatsächlich seit jenem abschließenden Besuche nicht mehr voneinander gehört hatten, aufzusuchen. Sie sollte ihn und er sie dabei kennen lernen, ohne daß Ludo von ihrem Lebensverhältnis mit Fritz etwas ahnen sollte.

Doro, so hieß die junge Frau, freute sich auf das Zusammenkommen mit Sangschwela, von dem sie schon so viel erzählt hatte. Und da sie wußte, wem große Freude Fritz an ihm hielt, so versicherte sie Fritz beim Abschiednehmen nach Deutschland, sie werde das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Inwendigen schon wieder in das richtige Geleise bringen. Von der List Friedrichs hatte sie nichts gemerkt; der Besuch kam ihr ganz natürlich vor.

Fritz aber dachte, wenn Doro auf seinen Freund einen guten Eindruck mache, müsse sie wohl die rechte sein.

Als bald nachdem Doro in Deutschland eingetroffen war, begab sie sich nach dem Ansehenswerte Sangschwela und schrieb ihm vom Hotel aus ein paar kurze Zeilen über den Zweck ihres Kommens.

Sangschwela, höchst überrascht, beehrte sie, sie anzulassen. Als die Fäden der Unterhaltung über die schickliche Zeit im Hotel weiterzuspielen drohten, machte ihr Sangschwela den Vorschlag, den schönen Wintertag zu denähen, eine Partie ins

Murgal miteinander zu machen, um sich über alles in Ruhe und ungehindert aussprechen zu können.

Spät lehrten sie zurück und Doro blieb noch einige Tage im Städtchen, da ihr der Abschied schwer wurde.

Etwa 14 Tage darauf schrieb er seinem Freunde Fritz über den erfreulichen Besuch und charakterisierte Doro folgendermaßen:

„Die interessante und liebenswürdige Dame, die mir so vieles mitteilen konnte, hat mich durch persönliches Gegenübersein auch gleichsam besser in Deine Nähe gebracht. Doro ist wohl, schön, feil und wie mir scheint unglücklich. Ich hätte ihr viel sein können, glaube ich, und will auch ihre Freundschaft erhalten; doch konnte ich ihr nicht in allem nachgeben, wozu sie mich, das hat sie am Ende recht angefaßt. Ich fürchte, sie ist mir sehr teuer geworden, die norddeutsche Natur hat für mich etwas gar Reizendes. Sie ist frivol im guten Sinne des Wortes; sie hat ein scharfes Urteil auch über Dich, den sie sehr hoch schätzt. Du hast mich Dir durch Deinen Auftrag sehr verbunden, obgleich solche Gemütsregungen Regenhammer in Aussicht stellen. Ich habe schmeichelehafte Dinge hören müssen. Du weißt, ich bin nicht allzu schweiden, allein ich war nie eitel und laufe nun Gefahr, es zu werden.“

Das war die Stimmung, aus der heraus Ludo über das Sterben der Liebe an Lieschen geschrieben hatte; denn Doro und Ludo hatten gegenseitig ungewollten tiefen Eindruck aufeinander gemacht, die Seelenverwandtschaft der Freunde hatte es ihnen angetan, trotzdem beiden ja der Weg des Herzens längst vorgezeichnet war.

Ludo wollte nach Doras Abreise das durch vorübergehenden Sturm schwankend gemachte Schifflein seines Herzens sofort wieder in das wohlbekanntes alte Fahrwasser lenken; allein der längere Aufenthalt Doras war allgemein aufgefallen und die Mama drang bis an die Türe von Lieschens Zimmer.

Tief unglücklich konnte sie den Gedanken nicht lassen, daß Ludo ihr untreu geworden sein könnte, aber etwas müde doch an der Geschichte wahr sein, meinte sie, wenn man ihr erzähle, Ludo sei mit einer fremden Dame mehrere Tage bald da bald dort gesehen worden. Sie wollte Gewißheit haben und wandte sich in ihrer Aufrichtigkeit direkt an Ludo selbst.

Auf schriftlichem Wege war ein solch heikles Thema nicht gut zu erörtern, das sah Ludo sofort ein. Er machte sich daher gleich auf die Eisenbahn, um die peinliche Sache persönlich ins Reine zu bringen und die ihm zugeordnete Verleumdung auf ihren wahren Kern zurückzuführen.

Als Lieschen's Verleumdung wußte und der Himmel ihrer Liebe sich wieder aufklärte hatte, fragte Ludo etwas vorwurfsvoll, ob sie es denn für möglich gehalten habe, daß er frohen Angesichts zum Himmel aufblicken vermöchte, während er gleichzeitig ihre Seele in das dunkle Nichts schickte, daß er ihr feierlich heute Paradiese schenken könne, um sie morgen tödlich zu tödnen; er könne doch nicht ruhig unter Menschen wandeln, wenn er sich in der Brast schuldbehaftet fühle.

„Du hast dich durch Dein Gedicht um der Sterbenden Liebe selbst irre gemacht“, erwiderte Lieschen.

Aber jetzt alühte in ihrem Herzen wieder die ewig tiefe alte Leidenschaft und aus vollem Herzen rief sie ihm beim Abschied zu:

„Mag die Sonne scheinen oder der Donner rollen, Du bist mein, ich bin Dein!“

# Aus dem Lande

\* **Sodenheim, 2. Sept.** Der Kriegerbund Sodenheim begehrt, wie schon berichtet, am morgigen Sonntag sein 40jähriges Stiftungsfest, das mit dem Gauabgeordneten- und Gaukriegertag des Rhein-Redar-Militär-Verbandes verbunden ist. Die Vereine des Gaues haben fast ausnahmslos ihre Anmeldung vollzogen; insbesondere erschienen die Vereine der Stadt Mannheim in großer Zahl. Bleibt das Wetter günstig wie an den letzten Tagen, so wird die Veranstaltung in unserem Orte eine gewaltige Kundgebung für die Ziele und Zwecke der Kriegervereine werden.

\* **Reinigung, 1. Sept.** Eine gemeine, verabscheuungswürdige Tat hat sich hier zugetragen. Als die Angehörigen einer Familie vom Felde nach Hause heimkehrten, fanden sie ihre fünf Säuglinge in furchtbarem Zustande, sie waren wie betrunken. Bei dem Anblick wurde eine große Anzahl Gichtweizenkörner gefunden. Eines der Tiere verendete noch am gleichen Abend. Jedenfalls liegt ein gemeiner Mordakt vor.

\* **L. Waldorf, 2. Sept.** Wohl infolge der drückenden Hitze, die am Mittwoch nachmittag herrschte, ist der Chauffeur eines fremden Kraftwagens auf der Straße durch die Schweminger Nordt, wo die schnurgerade Straße den Reichstum einigermaßen begreiflich macht, in seinem Gehäuse von einem kleinen Niderrchen überfallen worden. Aber da ein Auto kein Pferd ist, das ruhig auf der Straße bleibt, auch wenn der Fuhrmann in Morpheus Armen liegt, fuhr dieses, vielleicht infolge einer kleinen Drehung der Steuerung, die zum Glück keine Verletzung in den Wald hinein, wo es von einem Baum auf seinem Arme aufgehalten und wo der erschrockene Wagenführer von seinen schönen Träumen zur fatalen Wirklichkeit zurückgebracht wurde. Es verstrichen einige im Schweiß hin- und hergetragene Stunden, bis der Kraftwagen wieder fahrbereit auf der Straße stand. Hier hat das Schicksal höchstselbst zur Bestrafung dieser „Uebertretung“ der verkehrspolizeilichen Vorschriften in einer für den Chauffeur gewiß bellamten Weise eingegriffen, daß er in Zukunft Gott Morpheus, wenn er wieder einmal in seinem Gehäuse mitfahren will, ordentlich vom Trittbrett wirft.

\* **Karlsruhe, 1. Sept.** Die Vorbereitungen für den Festzug der diesjährigen „Karlsruher Herbsttage“ gehen mit größter Beschleunigung vorwärts, jedoch man langsam den Aufbruch des Juges erkennen kann. Das Motto „Im Zeichen des Verkehrs“ bleibt kein leeres Wort! Das ist der erste Eindruck, den man aus all den Beratungen und Sitzungen gewinnt. Immer mehr arbeiten sich die einzelnen Gruppen des Juges heraus. Der Gewerbeverein mit den Innungen, die landmannschaftlichen Vereine, die Sportorganisationen haben die Bedeutung des Juges erkannt und arbeiten hervorragend mit.

\* **Freiburg, 2. Sept.** In der Propagandasahrt für den badischen Wein nach Bad Dürkheim teilt die vorbereitende Kommission noch mit, daß diese, von Freiburg ausgehend, ihren Weg über Dillingen-Offenburg-Baden-Baden-Karlsruhe-Durlach-Bruchsal-Heidelberg — Mannheim nehmen wird. In jeder der erwähnten Städte ist eine Kundgebung in geschlossener Kolonne vorgesehen. Die einzelnen Weinbauregionen sind an den Seitenteilen der Wagen durch große Aufschriften zu erkennen.

\* **Oeffelbühl (Amt Nehl), 1. Sept.** Gestern morgen bei Tagesanbruch hat sich in dem Weiler am Waldrand die 12jährige Ehefrau Marie Lu in einem Anfall von Geisteskrankheit ertränkt. Die Frau war früher bereits einmal in einer Heil- und Pflegeanstalt untergebracht, aus der sie als geheilt entlassen wurde.

\* **Waldshut, 1. Sept.** Zwei 10jährige Bebrlinge beschlagnahmten sich am Dienstag nachmittag mit Schießchen auf einem Florberggewehr in dem Garten. Dabei traf einer der Bebrlinge ein in einem Gartenschädelchen liegendes 16 Jahre altes Mädchen in den Leib. Das Mädchen mußte ins Krankenhaus überführt werden.

\* **Bergschillingen b. Waldshut, 1. Sept.** Auf der Straße zur Engenmühle wurde das 11 Jahre alte Töchterchen eines Lehrers von einem Unbekannten überfallen. Er schnitt dem Kinde einen seiner linken Hüfte ab und verlor sie ihm Rudel und Rad zu entziehen. Durch einen Fuhrmann wurde der Räuber verhaftet.

Ludo konnte aber erst wieder tief aufatmen, als er nach Hause zurückgekehrt nach Wochen einen Brief Friedrichs vor Augen hatte, worin ihm dieser über den wahren Sachverhalt dieses Besuches seiner Geliebten Aufklärung verschaffte. Er war glücklich Doro in guten Händen zu wissen und daß nun alles wieder ins rechte Geleise gekommen war.

Höchst belustigend fand Ludo in Friedrichs Brief auch eine Beschreibung seiner eigenen Person vor, wie Doro sie sich gezeichnet hatte. Sie erzählte ihm:

„Sangschwela's tierische Gestalt, das eigentümliche Glänzen seiner Augen, wie Sonnenstrahlen durch Regen, der vor dem Gebirge sich herzieht, sprechen den Grundzug seines Charakters aus. Er lebt mehr nach innen wie nach außen, sanft das Denken ein und schließt dann die Blätter. An einzelnen durchdringenden Gedanken zeigt sich, wie ant er trotzdem das Außen-nommene verarbeitet. Sangschwela ist ein Stück von Dir, als solches habe ich ihn gefaßt und großes Interesse an ihm gefunden. Er spricht wie Du, leise, feingliedrig, oft von einem Gedanken aufgehoben, schwelgt er mitten in einem Satze und immer, wenn ich einen Blick auf seinen schönen Augen aufschlagte, da ich weiß, wie er und Du aufstanden, er war die Geliebte, Du der Liebende. Nicht oberflächlich, launisch, eitel wie junge Mädchen ist er, aber ich glaube tren, aufopfernd, hingebend und sehr häßlich dabei, wie ein Mädchen sein soll. Er war mir, als ob ich bei ihm Dir nahe gewesen, träumelnd. Ueber unser Verhältnis habe ich ihm nicht die geringste Bedeutung gemacht. Du hast ein schönes Eigentum an ihm, Du mußt ihn sehr, sehr lieb behalten oder ich verlaufe, ihn zu erschädigen!“

Lieschen hatte inzwischen manchen Kampf zu bestehen. Nach Tante Sannchens Tod nahm Tante Helene zwecks Nahrung der dadurch leerstehenden Räume einen Herrn in Miete, der sich nach kurzer Zeit zur Aufgabe machte, Ludo auszulesen, wobei er von Tante Helene begünstigt wurde. Sie wollte sehen, ob Lieschens Liebe zu Ludo wirklich so tief sei, wie sie immer vorkam. Fast täglich fand Lieschen im Garten auf ihrem Lieblingsplatzchen, das dicht am Baum des Rosen vor, ohne sich darüber klar zu sein, von wem sie betriebricht. Ludo, so glaubte sie, habe einen Gärtner damit beauftragt. Nachdem aber Ludo eine diesbezügliche Deutung verneinte, ließ sie die Rosen liegen und vernachlässigen. Der Mieter, ein hantlicher freundlicher Herr, von Herrn Kaufmann in guter Stellung, war auch ein guter Klavierspieler und als Tante Helene dies entdeckte hatte, fand sie mit einem Male die größte Freude darin, daß die beiden vierhändige spielen, während sie vorher über das Klaviergeräusch sich nicht mehr als mühsam genussüßig äußern konnte. Der Jwed war durchsichtig genug und Lieschen daher auch nie mit ganzer Seele dabei; doch sie gehorchte.

Als für der Herr im Garten aber einmal ein Gefährlich seiner Liebe ablegte, erwiderte sie ihm: „Mein Herz gehört Ludo, machen Sie sich keine Hoffnungen.“

Infolge der Abweilung kündigte der Mieter, da es ihm peinlich war, länger im Hause zu verweilen, und Lieschen hatte dies indirekt wieder zu hören.

(Fortsetzung folgt)

# Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

## Unglaubliche Straßenverhältnisse in Baden

Das früher in Ihrer Zeitung erschienene „Einspruch“ betr. „Unlaubliche Straßenverhältnisse in Baden“ hat seine volle Berechtigung. Der Zustand der Straßen um Mannheim herum ist geradezu besorgniserregend. Seit Jahr und Tag wird darin geflüchteter. Nichts Ähnliches ist bis heute dabei herausgekommen. Vor allen Dingen ist es die Straße Edinaen-Wieblingen, die einer unbedingten Erneuerung bedarf. Die Steinhaufen, die jetzt schon seit Monaten an der Straße liegen, deuten wohl darauf hin, daß dort demnächst einmal etwas geschehen wird. Wenn man aber bedenkt, daß die Steinhaufen an der Bergstraße, gleich hinter Heidelberg, schon so lange liegen, daß sie von Unkraut überwuchert und kaum noch sichtbar sind, so könnte man sich vorstellen, wie lange es noch dauern wird, bis die Straße fertig ist. Die Straße Mannheim-Seeckenheim ist, wenn sie auch heute eine ziemlich glatte Bahn hat, ebenfalls verbesserungsbedürftig, weil sie inzwischen durch die verschiedenen Auflagen eine Wölbung erhalten hat, die leicht eine Differenz von 30 bis 40 cm ausmachen kann. Beim Vorbeifahren der Wagen an einzelnen Stellen ist das jedenfalls nicht ungefährlich. Einen fürchterlichen Zustand weist auch die Straße nach Weinheim auf; sie ist kaum noch befahrbar. Aber selbst im Mannheimer Stadtgebiet gibt es Strecken, und zwar Teile der Hauptverkehrsstraßen, die sich in schlechtem Zustand befinden. Es scheint so, als ob es hier an jeder Organisation und an jeder Überlebensfähigkeit fehlt. Durch die Anlieferung des Materials viele Monate voraus, wird doch ohne Zweifel keine Ersparnis, sondern eine Verschwendung von Pfennigen angedrungen, die für andere Zwecke besser verwendet werden könnten.

Und nun noch ein Wort zu den Umleitungen. Es ist unbedingt notwendig, daß hier auch nach dem Rechten geordnet wird. Wir erleben es ja bei den vielfachen Umgehungsweegen zur Zeit der Sperre der Heidelberger Linie, wo man auf Straßen gewiesen wurde, die in einem derartigen miserablen Zustande waren, daß eine Fahrt mit einer „Seefahrt auf dem Lande“ zu vergleichen war. Es sollte deshalb eine Umkehrstraße zunächst gründlich in Ordnung gebracht werden, ehe sie zur Benutzung freigegeben wird. Daß es vielfach bei Umleitungen auch an der richtigen Wegweisung fehlt, das kann man auf der Straße Vahl-Dos-Rarlsruhe heute noch erleben. Die Umleitung von Vahl ist nur durch ein Schild „Rarlsruhe“ angedeutet. Ueber den Durchleitungsweg nach Baden-Baden ist an keiner Stelle die Rede, als ob Baden-Baden irgendein unbedeutendes kleines Nest wäre. Und dies gerade zur Zeit der Baden-Badener Rennen! Man sollte auch bei dieser großen Abfertigung, bei der man, um von Basel usw. nach Baden-Baden zu kommen, über Mannheim fahren muß, die Schilder an der Stelle anbringen, an der ein anderer Weg nach den betreffenden Orten abweicht. Weist man es so, daß die Umleitungsmittelung an einer Stelle angebracht ist, an der es natürlich keinen Zweck mehr hat, anzufahren, um eine fürzere Verbindung zu erreichen.

Alles in allem genommen, leidet diese Anlaage an einer Systemlosigkeit, die kaum zu übersehen ist. Es ist nun die Frage: Wer ist für einen derartigen Zustand in Baden-Baden verantwortlich? Wer hat die Oberleitung? Und ist diese Stelle überhaupt in der Lage, ein solches Nest rechtlich sachmännlich und praktisch zu leiten und zu verantworten? Aenderung tut dringend not, umfomehr als auch die Verkehrsverhältnisse in den verschiedenen Städten ihre verschiedenen Anordnungen gibt, die oftmals erheblich von einander abweichen.

Die Behörde sei darauf hingewiesen, daß nicht nur die in Nr. 304 der „Neuen Mannheimer Zeitung“ angeführte Straße Vahl-Mannheim-Dreieck, sondern ganz besonders die Bergstraße und die Umleitungsweg nach Weinheim in einem geradezu erschreckenden Zustande sich befinden. Ich fahre seit Jahren im In- und Auslande Motorrad, habe aber niemals derart unsichere Straßen mit aneinander sich reißenden riesengroßen Böchern angetroffen wie in Baden. Wenn man in Betracht zieht, daß gerade in den letzten Jahren die Steuer für Motorräder und Autos ganz bedeutend erhöht worden ist, die Straßen aber weiterhin ohne jegliche Pflege geblieben sind, muß man sich fragen, wofür das Geld für die Steuerabgaben verwandt wird. Ganz abgesehen davon, daß ein Befahren dieser Straßen mit Motorradern auch bei niedrigster Geschwindigkeit für Fahrer sowie Sozialleben gefährlich und fast ganz unmöglich und dieser Zustand nun schon seit Jahren die Lage sämtlicher Motorradfahrer und Autobesitzer gewesen ist, ist es unglücklich, daß die Behörde erst durch Beschwerden und öffentliche Bekanntmachungen in der Zeitung auf die Unfahrbarkeit ihrer Straßen aufmerksam gemacht werden muß. Ist bei Unglücksfällen, die durch den schlechten Zustand der Straßen hervorgerufen werden, die Behörde bereit, die entstehenden Kosten zu tragen?

Ein Motorradfahrer.

## Gewerbeertragssteuer

Den in den Nr. 392 und 394 veröffentlichten Ausführungen kann man nur voll beistimmen. Wenn der badische Staat oder die Stadt Mannheim Geld braucht, möge man dies auf die allgemeinen Schultern abwälzen. Besonders hart werden die Handelsvertreter betroffen, weil diese die Steuern nicht abwälzen können. Diese neuen Steuern sind gleichbedeutend mit einer doppelten Einkommensteuer. Es gibt zur Abhilfe nur einen Weg: für die Folge in den badischen Landtag nur solche Herren zu wählen, die für derartige Sondersteuern nicht so haben sind. Ich selbst mache keine Politik, aber ich höre, daß das Zustandekommen dieses neuen badischen Steuergesetzes der Zentrum- und Sozialdemokratischen Partei zu verdanken sei. Es ist deshalb nur zu empfehlen, sich bei Neuwahlen vorher zu vergewissern, ob der zu wählende Abgeordnete im badischen Landtag die Interessen des Kaufmannsstandes. Handelsvertreterstandes voll vertritt, denn diese neuen Steuern sind für viele Handelsvertreter ein ganz empfindlicher Schlag.

Ein Handelsvertreter.

## Nochmals die Gewerbeertragssteuer

Auch ich bekam zwei Forderungszettel vom Finanzamt und von der Stadtkasse. Jede Forderung in der gleichen Höhe, wie ich solche bereits als Vorauszahlung für das Jahr 1926 geleistet hatte. Da es mir nicht möglich war, diese Summe auf einmal zu bezahlen, richtete ich an beide Behörden ein Stundungsgesuch. Von dem Finanzamt bekam ich innerhalb drei Tagen Bescheid, ich könnte die Summe in drei Raten bezahlen. Unterschriften war der Bescheid von einem Beamten. Von der Stadtkasse Mannheim bekam ich nach drei Wochen einen ablehnenden Bescheid. Die Summe sei sofort zu bezahlen. Da inzwischen die Frist zur Bezahlung um einige Tage überschritten war, wurde mir zugleich noch eine ergelzende Verzinsungsgebühr in Rechnung gestellt. Unterschriften und unterzeichnet war der Brief von drei Beamten. Zwischen Ausstellung des Briefes und Ablehnung lagen drei weitere Tage.

Ich bitte zu beachten: Das Finanzamt erledigte diese Sache mit zwei Beamten innerhalb drei Tagen, die Stadtkasse gebraucht hierzu mit 3-4 Beamten drei Wochen. Für jeden Kaufmann drängt sich hier die Meinung auf, daß bei der Stadtkasse eine bedenkliche Ueberorganisation bestehen muß. Pflicht unserer Stadtkorrespondenten ist es, hier einmal sehr energisch dazwischen zu fahren, um die Verwaltungskosten auf ein erträgliches Maß herabzudrücken. Von dem Herrn Oberbürgermeister und seinen Vertretern ist der Bürgerchaft schon so oft versichert worden, es würde bei der Stadt sparsam gewirtschaftet und er könnte seinen Beamten entbehren. Der Fall mit der Stadtkasse spricht gegen eine sparsame Verwaltung.

Ein Geschäftsmann.

## Bürokratismus in Reinkultur

Die Mannheimer Jugend dürfte über die Anlaageheit anders urteilen als jener Mannheimer Bürger. Die Mannheimer Jugend weiß die Strenge und Korrektheit ihres Herberadvaters zu schätzen. Wenn nur alle Herberadväter die erlassenen Vorschriften mit gleicher Strenge durchführen würden! Die Bestimmungen betr. Benutzung der Jugendberberer schreiben vor: Der Führer hat mit seiner Gefolgschaft den gleichen Schicksal zu teilen. So gehört es sich — auch für Lehrer. Leider kommt es des öfteren vor, daß der Lehrer die Schüler in der Jugendberberer unterbringt — um dann in einem Hotel Unterkunft zu nehmen. Gegen dieses Verhalten muß energisch Front gemacht werden. Hier ist eine Aufgabe für die Elternbeiräte!

Der Studienrat erklärt zwar, es mache ihm nichts aus, daß seine Schüler zu übernachten; andererseits verrät er, daß er bisher in keiner Herberer mit den Schülern zusammen schlafen mußte. Von selber tut er es also nicht? Das Nachlager im Waldhof war billiger, weil stilleschweigend vorausgesetzt wurde, daß auch etwas gegessen und getrunken würde. Wenn der Studienrat eine Schulwanderung unternimmt, haben private Anlaageheiten zurückzulaufen. Nochmals: der Führer gehört zu seiner Gefolgschaft! So denkt die Jugend!

Ein Wandervoegel.

## Das Stieffind

Während der Waldpark reichlich mit Sitzgelegenheit versehen ist, kann man im Käfertaler Wald lange suchen, bis man eine Bank findet. Wenn man glaubt, dem erscheinenden Ziele näher gekommen zu sein, wird die Bank noch im letzten Augenblick besetzt. Nicht einmal Steine oder Baumstümpfe laden mehr zum Anrühren ein. Wohl hat Mutter Erde kaum für alle Menschen und es ruht sich auch besser auf dem grünen Rasen oder im weichen Moos; aber nicht jeder darf es wagen, sich auf der Erde niederzulassen, namentlich dann nicht, wenn es einige Tage zuvor geregnet hat oder wenn die Temperatur zu sinken beginnt. Für Kranke kann diese Ruhestätte den Tod bedeuten. Auch mangler, der glaubt, gesund zu sein, kann sich ein Ansehen holen, das ihn jahrelang quält. Vor dem Krieg gab es auch im Käfertaler Wald mehr Sitzgelegenheit. Die Bänke sind der Verdrängung der Jugend zum Opfer gefallen. Dies darf aber doch kein Grund sein, sie nicht erneuern zu lassen, zumal auch die Jugend wieder vernünftiger geworden ist. Uebrigens sollen, wie mir gesagt wurde, im Käfertal am Karlsruher noch viele Bänke aus der damaligen Zeit stehen, die man vor der Zerstörung schützen wollte. Wenn dies den Tatsachen entspricht, was ich nicht glauben kann, so wäre die fernere Zurückhaltung ein schuldigerer Fehler Ordnung. Wohl wird der Käfertaler Wald von vielen Mannheimern noch gemieden. Dies mag auch der Grund sein, weshalb er so stiefmütterlich behandelt wird. Wer ihn aber näher kennen gelernt hat, der wird ihn schätzen und gerne seine Schritte dahin lenken. Er birgt manchen reizenden Stellen. Der würdige Dauch, der den Tannen und Föhren entströmt, macht den Aufenthalt in ihm angenehm, jedoch man sich nur ungern wieder von ihm trennt. Wessen Auge sollte nicht entzückt sein von dem lieblichen Blütenmeer der Veilchen, die uns so freigelegt mit ihren süßen Duft zu laden suchen. Möge der große Briel, den der Käfertaler Wald den Bewohnern Mannheims und seiner Vororte in gesundheitslicher Beziehung bietet, endlich auch von den in Betracht kommenden Stellen erkannt und dieser Wald ebenso reich mit Bänken besetzt werden wie der Waldpark. Holz dazu ist ja genügend vorhanden.

Ein Spaziergänger.

## Bessere Reinigung des Bassins auf dem Paradeplatz

Wäre es nicht möglich (vielleicht mit Hilfe eines Rechen) öfter, als es bisher geschehen ist, die in dem Wasserbassin auf dem Paradeplatz schwimmenden Niarrenstummel, Papiersegen und Ähnliches zu entfernen? Ich habe verschiedene daran vorbeigehende Fremden ihre Gloffen hierüber machen hören. Ich bin sicher, daß — gleich mir — viele Einheimische den unansehnlichen Eindruck, den das Wasser macht, beanstanden.

Ein Mannheimer, der seine Vaterstadt liebt.

## Schwere Mißstände beim Rheinsporen und beim Lager- und Ausladeplatz in der Rennerhoffstraße

Die Hauseigentümer und Bewohner der Häuser an der Rennerhoffstraße sehen sich durch verschiedene Maßnahmen der Stadtverwaltung in ihren Interessen geschädigt. Sie richten daher an den Stadtrat die dringende Bitte, für sofortige Abstellung folgender Mängel besorgt zu sein: 1. Ausfüllen des Rheinsporens am Schloßgarten, 2. Verlegen des Lager- und Ausladeplatzes am Rhein, 3. Instandsetzung der städtischen Anlagen am Ende der Rennerhoffstraße.

Schon vor mehr als 15 Jahren hat die Stadtverwaltung mit der Auffüllung des Sporens am Schloßgarten begonnen; er ist jedoch heute noch nicht aufgefällt und bildet eine Brunnfläche für die Schmutz. Sein Modergeruch ist nicht nur für die Anwohner eine ständige Plage, sondern auch für die Spaziergänger nach dem Waldpark. Die Anwohner, die täglich dieser Unsauberkeit und Belästigung ausgesetzt sind, bitten um schleunige Abhilfe. Das heute noch am Rheinstrom an der Rennerhoffstraße ein Lager- und Ausladeplatz für Kies und Backsteine unterhalten wird, läßt wenig Rücksichtnahme auf die Anwohner erkennen, zumal der Situationsplan schon vor 20 Jahren dort städtische Anlagen vorsah. Die Anwohner verlangen deshalb, daß das l. U. abgegebene Versprechen endlich eingelöst wird, da damals mit der baldigen Verfertigung der Anlagen gerechnet wurde. Damals wurden auch schon in sämtlichen Häusern der Rennerhoffstraße Gewerbetriebe unterfaßt. Die Anwohner an dem Lagerplatz sind täglich von frühmorgens bis spät abends durch das Verladen der Baumaterialien aufs äußerste belästigt. Der feine Sand dringt sogar in die Wohnungen ein. Das fürchterliche Geräusch beim Verladen des Sandes durch die Kranen ist bald nicht mehr auszuhalten. Deshalb haben die Anwohner auch ein Recht, die alsbaldige Beseitigung des Lagerplatzes zu fordern. Ein Erlaß für diesen Lagerplatz wäre sicher zu finden. Man verlange ihn einmal 4-500 Meter Stromabwärts. Ferner ist die Instandsetzung der städtischen Anlagen am Ende der Rennerhoffstraße dringend zu wünschen. Sämtliche Biertränder wurden herausgerissen. Der Platz ist fastlich mit Gras und Unkraut bewachsen und bildet alles andere, nur keine Anlage. Die Anwohner der Rennerhoffstraße haben unter dem 26. April ein Schreiben an den Stadtrat gerichtet und um Beseitigung der Mißstände ersucht; sie warten aber heute noch auf Antwort. Deshalb dieser Notruf an die Öffentlichkeit.

Die Anwohner der Rennerhoffstraße.

## Die Ausgabe der Telefonadreibbücher

Könnte nicht auch die Post dem Arbeitslosenstand dadurch wehren, daß sie die neuen Telefonadreibbücher durch stellenlose Angestellte in der Stadt Mannheim verteilen ließe? Schon die ganze Aufmachung der Adreibbücherausgabe zeigt, wofür ein Ziel damit verfolgt werden soll. Ist es letzten Endes nicht die Allgemeinheit, die das bezahlen muß?

Einer für Viele.

## Gerichtszeitung

### Ehrennotwehr

Ein recht lehrreiches Urteil, das zugleich geeignet sein dürfte, wirksamen Schutz zu gewähren gegen öffentliche Beschimpfungen, wie sie von Klotzern gern beliebt werden, sollte vor einiger Zeit das Reichsgericht.

Der Angeklagte war in einer Wirtshaus von zwei dort anwesenden Gästen mit den Ausdrücken „Lammel“ und „D... bengel“ bedacht worden. Er trat an die beiden heran und verbat sich die Beschimpfungen. Da das jedoch nicht fruchtete, so schlug er dem einen der Beleidiger nach kurzem Wortwechsel mit der Faust ins Gesicht, und nun ließen die beiden über ihn her. Bei der sich entspannenden Rauferei verlor der Herausforderer den ersten Beleidiger einen so kräftigen Tritt auf den Bauch, daß er bald darauf starb.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten gemäß § 227 des Strafgesetzbuches, wonach jeder, der sich an einer gemeinamen Schlägerei beteiligt, durch die der Tod oder die schwere Verletzung eines Menschen herbeigeführt wird, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft wird, falls er nicht ohne sein Verschulden hineingezogen worden ist. Im vorliegenden Falle hatte das Gericht angenommen, daß der Angeklagte den von ihm Verletzten zwar berechtigtweise wegen der Beschimpfung zur Rede gestellt, ihn aber zu Unrecht geschlagen habe, da er von ihm nicht tätlich angegriffen worden sei. Somit sei der Angeklagte nicht ohne sein Verschulden in die Schlägerei hineingezogen worden.

Das Reichsgericht bekannte sich zu einer wesentlich anderen Auffassung und sprach den Angeklagten frei. Es handelt sich hier, so führte es aus, um Notwehr gegen eine Beschimpfung. Auch die Beschimpfung stellt, wenn ihre Fortsetzung zu befürchten ist, einen Angriff dar. Der rechtswidrige Angriff der Beleidiger auf die Ehre des Angeklagten war im vorliegenden Falle, wo diese ihre Beschimpfungen fortsetzten, obgleich der Angeklagte sie sich verbieten hatte, noch gegenwärtig. Für den Angeklagten gab es auch keine andere Verteidigung als die von ihm zur Anwendung gebrachte, nachdem seine mündlichen Vorhaltungen sich als unwirksam erwiesen hatten. Hiernach steht ihm der § 33 des Strafgesetzbuches zur Seite, wonach eine strafbare Handlung nicht vorhanden ist, wenn die Handlung durch Notwehr geboten war, und es kann hier keine Rede davon sein, daß der Angeklagte durch sein Verschulden in die Schlägerei hineingezogen worden ist. (Reichsgericht I. D. 398/26.)

Druckerei, Drucker und Verleger: Truders & Co., Mannheim, L. 6.

Vertrieb: Hermanns & Co., Mannheim, L. 6.

Abbestellung: Kurt Richter - Reklamations-Abteilung: H. E. Helber - Redaktion: E. E. Ruppert - Korrespondent: H. E. Helber - Sport und Kunst: H. E. Helber - Musik: H. E. Helber - Weltlich und alle: H. E. Helber - Anzeigen: E. E. Ruppert



# Jeder bewundert den 9/40 PS-Cyklon

Ein 6-Zylinder-Wagen von höchster Vollkommenheit. Das ideale Fahrzeug für Stadt- u. Tourenfahrten. — Das Standard-Modell, die 5-sitzige Innenlenker-Limousine, zeigt in allen Einzelheiten die hohe Kultur des modernen Automobilbaus.

6950,-

9/40-PS-Cyklon-Innenlenker-Limousine . . . . . Mark  
in grosser Ausstattung, fünffach ballonbereift. — Auf Wunsch Zahlungszielsetzung

Golhaer Waggonfabrik A.-G. Verkaufszentrale: Berlin NW7, Unter den Linden 70







### National-Theater Mannheim.

Sonntag, den 4. Septbr. 1927  
Vorstellung Nr. 1. Miets A. Nr. 1  
Neu einstudiert  
**Der Rosenkavalier.**  
Komödie für Musik von Hugo von Hofmannsthal — Musik von Richard Strauß — Spielleitung: Dr. Richard Hein  
Musikalische Leitung: Richard Lert  
Anfang 7 Uhr Ende geg. 11 Uhr

**Personen:**  
Die Feldmarschallin Gertrud Bindernagel  
Der Baron Ochs Karl Mang  
Octavian Paula Weißweiler  
Valzacchi Arthur Heyer  
Annina Erna Schlüter  
Der Haushofmeister Marschallin Alfred Landory  
Herr von Faninal Sydney de Vries  
Sophie Gussa Heiken  
Jungfer Marianne Marianne Keiler

### Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, den 4. Septbr. 1927  
Zum ersten Male  
**Mrs. Cheney's Ende.**  
Lustspiel in 4 Bildern von Frederick Lonsdale  
Deutsche Übersetzung von Julius Bertsch  
In Szene gesetzt von Erich Dörr  
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 Uhr

**Personen:**  
Mrs. Cheney Ernestine Costa  
Lord Elton Willy Birgel  
Lord Arthur Dilling Raoul Alster  
Willis Wynnton Karl Haubenreißer  
Mrs. Kitty Wynnton Claire Winter  
Lady Joan Houghton Lieselotte Betke  
Lady Mary Sindlay Ida Ehre  
Mrs. Ebley Lena Blankenfeld  
Lady Maria Frinton Julie Sanden



**Die Mode der Dame**  
EINE QUALITÄTSSCHAU MODISCHER DINGE.  
21. SEPT.-16. OKT.  
BERLIN-KAISERDAMM  
FUNKHAUS

Auskünfte durch den Reichsverband der deutschen Moden-Industrie und des Ausstellungs-, Messe- u. Fremdenverkehrs-Amt der Stadt Berlin  
Bin. Charlottenburg 7, Ausstellungshallen am Kaiserdamm

## Zum Schul-Anfang

finden Sie in unserer bekannt leistungsfähigen Spezial-Abteilung für **Mädchen-Kleidung** eine überaus schöne Auswahl in **Kleidern und Mänteln**

Als besonders geeignet empfehlen wir

**Waschsamtkleider**  
in neuen Formen, Mustern, Stoffen und Farben

## Fischer-Riegel

Mannheim - Paradeplatz

Der verehrten Einwohnerschaft von Mannheim-Ludwigshafen die ergebene Mitteilung, daß wir unter der Bezeichnung

### Privat-Auto-Zentrale

eine Vermietungsstelle für Privatwagen errichtet haben. Es kommen nur neuzeitliche offene und geschlossene Wagen zur Verwendung. Für Stadt- und Überlandfahrten zu Verlobungen, Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen und Krankeentransporten bei zu empfehlen. Wir vermieten auch Wagen an Herrenfahrer ohne Chauffeur.

Unsere Fahrpreise sind:

- 1. bei Tag bis 2 Personen . . . . . 35 Pfa.
- 2. bei Tag bis 3 Personen . . . . . 40 Pfa.
- 3. bei Nacht bis 2 Personen . . . . . 40 Pfa.
- 4. bei Nacht bis 3 Personen . . . . . 50 Pfa.
- 5. Wartezeit pro Stunde . . . . . 200 Pfa.
- 6. für Kerze- u. Krankebeförderung v. Std. 250 Pfa.

Wir verweisen besonders auf die im Telefon-Buch Seite 1 täglich wichtige Kurse erl. Eintragung. Tag und Nacht Betrieb. Mit dieser Einrichtung haben wir einem schon längst empfundenen Bedürfnis einer Großstadt entgegen und wir erwarten, daß von der Einrichtung lebhafter Gebrauch gemacht wird.

**Vereinigung der Besitzer u. Vermieter v. Privatwagen Mannheim-Ludwigshafen a. Rh. Tel. Nr. 32885.**

### Fahrräder

Rührmaschinen, Sprech-Apparate, Ersatzteile, Platten, sehr viele günstige Sachungen, Verkauft auf Barzahlung. \*9047  
2016, II 4, 24.

**INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.**  
STAATSBESITZUNG  
MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK  
AUTOMATEN-UND ZÄHLGERÄTE  
PROGAMM AUS WÜRZBURG

### Moderne Lampen

jeder Art  
Eigene Fabrikation  
**Jäger, D3, 4**  
u. Filiale O 7, 12



## Philharmonischer Verein Mannheim.

### Musensaal 5 KONZERTE Rosengarten

- 18. Okt.: **Nationaltheater-Orchester**  
Felix v. Weingartner, Dirigent  
Moritz Rosenthal, Klavier
- 15. Nov.: **Kammermusik - Schubert - Abend**  
Busch-Quartett, Rudolf Serkin  
Klavier: Hermann Busch, 2. Cello  
Lud. Jaeger, Kammervirtuose, Kontrabaß
- 17. Jan.: **Nationaltheater-Orchester**  
Otto Klemperer, Generalmusikdirektor  
Bronislaw Hubermann, Violine
- 20. März: **Lieder- und Arienabend:**  
Dusolina Giannini  
Michael Rauchsien, Klavier
- April: **Berliner Philharmoniker**  
Dr. Wilhelm Furtwängler.

# Preisgekrönt

SIND UNSERE



**1 MARK**  
WOCHENRATE AN  
UNSERE PREISE.  
**35-48-59,-**  
VORFÜHRUNG IN UNSEREN  
AUSSTELLUNGSRÄUMEN  
VON 9-7, OHNE KALIFZWANG

## MUSIKHAUS FELDHAMMER & MANNHEIM J114 • ZENTRALE: BERLIN 542

### Anita-Maria nach Heidelberg.

Sonntag, 4. Sept. vorm. 8 Uhr  
u. mittags 2 Uhr mit Musik.  
Einstieg: Friedrichsbrücke. Karten an Bord.

### Massagen! Haarentfernung

echt!effl. \*791  
P 4, 2, 1.

### Kurhaus, Baden-Baden

Samstag, 10. September 1927

## Tanz-Turnier

um die **Deutsche Meisterschaft Sommer 1927**  
unter Aufsicht des Reichsverbandes für Tanzsport.  
Beginn 5 Uhr

Sonntag, 11. September 1927

## Tanzschau der Siegerpaare

während des 5 Uhr Tanztees  
Auskünfte durch die  
Städtische Kurdirektion, Baden-Baden

Die **Mannheimer Theater- und Verkehrs-Zeitung** mit den Dramaturgischen Blättern, offizielles Organ des **National-Theaters** und des **Neuen Theaters** sowie des **Verkehrs-Vereins** **erscheint heute!** Reich illustriert Elegante Aufmachung Amüsanter Text Einziges amtliches Programm! **Nur 20 Pfennig.**

## SIEMER-REISEN

Sonder-Angebote!  
Billige Gesellschafts-Reisen  
Herbst 1927.

REISE	von -- bis	Tag	Preis Mark
<b>Dalmatien:</b> Außerordentlich preiswert und hervorragend schön! München-Tauernbahn-Susak (Flume) m. Doppelschraubendampfer „Karadjorgje“ nach Arbe, Sebenico, Spalato, Gravosa-Ragusa bis zur Bucht von Cattaro u. zurück nach Susak. Susak-Lalbach-Villach-Salzburg-München.	8.-16. Okt.	9	182.-
<b>Venedig-Lido:</b> München-Brenner — 10 Tage im Weltbade Lido mit Besuch von Venedig, Valuggans-Bozen-München . . . . .	19. bis 28. Sept.	10	145.-
<b>Italien:</b> München-Brenner-Florenz-Umbrien-Rom - Neapel-Bologna-Venedig-München . . . . .	25. Sept. bis 3. Okt.	11	260.-
<b>Paris:</b> München-Paris-Versailles-Malmaison-St. Cloud-München . . . . .	10. bis 18. Okt.	7	118.-
<b>Riviera (2 Reisen):</b> Straßburg-Avignon-Monte Carlo-Nizza-Mentone-Cannes-Marseille-Straßburg . . . . .	4.-17. Okt. 25. Okt. bis 7. Nov.	14	236.-

Die Preise enthalten: Bahn-, Schiff- u. Autofahrten, die Kosten für Uebernachten, volle reichliche Verpflegung nebst Trinkgelder, Eintritte, Führungen u. a.  
Auskünfte, Prospekte kostenlos  
**Siemer & Co., Verkehrsgesellschaft m. b. H.**  
München, Herzog Wilhelmstraße 33  
oder Reisebüro J. Stürmer, Mannheim, O 7, 11

Erfolgreiche **Vorbereitung** für den kaufmänn. Beruf  
Kursbeginn: **15. Septbr.**  
Privat-Handels-Schule  
Lehrer: WILH. REUBERS  
**M 4, 10**  
Fertigpr. 21752  
2225



**JUNKERS**  
Gasbadeöfen  
General-Vertrieb: **PAUL FUSBACH**  
Stuttgart, Sonnenbergstrasse 18

# Lilligyn Englumbene-Olumboten

## für Betten und Schlafzimmern

Berücksichtigen Sie nicht allein die billigen Preise, sondern vor allem unsere guten Qualitäten!

Steppdecken	Schlafdecken	Bettfedern u. Federbetten	Wäsche	Weißwaren
Steppdecken mit Halbwooll Mk. 15.-, 13.50, 9 <sup>95</sup>	Decken graue Mk. 3.80, 2.50, 1.50, 9 <sup>5</sup> Pfg.	Graue Federn Mk. 4.75, 2.50, 1.25, 9 <sup>5</sup> Pfg.	Kissenbezüge 80/90, glatt Mk. 1.35, 9 <sup>5</sup> Pfg.	Damast 130 cm weill gestreift Mk. 1.95, 1.50, 1 <sup>10</sup>
Steppdecken mit Wollfüllung Mk. 23.-, 22.50, 19 <sup>50</sup>	Jacquarddecken baumwollen Mark 7.75, 6.75, 5.25, 3 <sup>95</sup>	Weisse Federn Mk. 6.75, 5.05, 3 <sup>95</sup>	Kissenbezüge bestickt mit Hohlraum gute Qualität Mk. 2.50, 1.95, 1 <sup>50</sup>	Damast 150 cm weill, gebümt 2.75, 1.85, 1 <sup>45</sup>
Steppdecken mit weisser Wollfüllung Mk. 30.50, 28.-, 29 <sup>50</sup>	Decken kamelhaarfarbige Mark 9.-, 6.75, 4 <sup>95</sup>	Weisse Halbdaunen Mk. 9.-, 7 <sup>5</sup>	Oberbettuch 150/240, festoniert Mk. 7.95, 5.50, 4 <sup>50</sup>	Damast 130 cm weill, Macoco Mk. 3.95, 2.95, 1 <sup>95</sup>
Steppdecken mit weisser Schafwollfüllung Mk. 42.50, 55.-, 48 <sup>00</sup>	 Indanthren-Jacquard-Decken 12 <sup>50</sup>	Weisse Daunen Mk. 17.50, 12 <sup>00</sup>	Damasbezug 130/190 Mk. 7.75, 6.50, 5 <sup>50</sup>	Hausluch 160 cm 2.25, 1.75, 1 <sup>15</sup>
Daunen-Steppdecken Mk. 75.-, 65.-, 55 <sup>00</sup>	Allein-Verkauf dieses Fabrikats für Mannheim	Kissen mit 2 Pfd. Federn Mk. 14.50, 10.50, 6.50, 4 <sup>50</sup>	Bettuch aus Hausluch Mk. 3.95, 2 <sup>95</sup>	Halbleinen 150 cm 2.99, 1.95, 1 <sup>45</sup>
Daunen-Steppdecken mit Einschütze Mk. 95.-, 85 <sup>00</sup>	Wolldecken graue Mk. 11.75, 6 <sup>95</sup>	Deckbetten mit 4 Pfd. Federn Mk. 39.75, 33.-, 22.50, 15 <sup>00</sup>	Damenhemden Trägerform mit Hohlraum Mk. 1.35, 9 <sup>8</sup> Pfg.	Bettuchbibel 150 cm 2.45, 1.95, 1 <sup>30</sup>
Kindersteppdecken Größe 100/150 Mk. 15.-, 12.50, 10 <sup>00</sup>	Jacquard-Wolldecken Mk. 18.75, 14.50, 12.-, 8 <sup>75</sup>	Kissenhüllen 80/90, fertig genäht Mk. 4.50, 3.15, 2 <sup>50</sup>	Damen-Nachthemden 3.95, 2 <sup>40</sup>	Körperlanelle weill, 80 cm Mk. 1.00, 1.25, 6 <sup>5</sup> Pfg.
Kinderwagen-Steppdecken Mk. 3.50, 2.75, 1 <sup>80</sup>	Kamelhaardecken in der größten Auswahl in allen Preislagen	Deckbetthüllen 100/180, fertig genäht Mk. 15.75, 10.75, 8 <sup>50</sup>	Frotter-Handtücher Mk. 1.30, 95, 68, 49 Pfg.	Handtuchstoff 40, 30, 25, 18 Pfg.
				Hemdentuche weillschle 1.-, 85, 65, 45 Pfg.
				Handtücher Gerstenkorn abgepaßt 75, 65, 55, 25, 18 Pfg.

Bettstellen, Matratzen, Patentröste, Matratzenschoner, Bettdehle, Bettbarchente wie stets: billig, gut und in einzigartig großer Auswahl!

Verkauf in drei Geschäftshäusern

Lieferung frei Haus auch nach auswärts mit eigenem Auto!

# Lilligyn

Das größte Spezialhaus für Betten und Schlafzimmern  
H 1, 4 (Breite Straße) Mannheim H 1, 13, H 1, 14 (Marktecke)

Ausstellung in 15 Schaufenstern

Allein-Verkauf von Steiners Paradiesbetten

## A. H. Wolff & Co.

Haus eleganter Damenmoden

Telephon 33595 MANNHEIM C 1, 1



Täglich Eingang aparter Herbst-Neuheiten

Die restlichen Sommerwaren verkaufen wir zu enorm billigen Preisen

### In der Fahrschule

der Bad. Kraftverkehrs-Gesellschaft m. b. H.

Lindenhofstraße 15 Mannheim Tel. 25407

werden Sie als Berufsfahrer oder Herrenfahrer (auch Damen) auf Benz., Perlonen- und Lastkraftwagen sowie Kraftfahrrädern gewissenshaft u. gründlich von erprobtem Lehrpersonal ausgebildet

Kursbeginn und Anmeldung jederzeit © 424

## Drucksachen Industrie

Druckerei Dr. Haas G. m. b. H., Mannheim E 6, 2



### Kalidünger-Erntebringer

Kostenlose Rat schläge zur richtigen Düngung erteilt:  
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats

Abteilung F 1  
Stuttgart, Olgastraße 39a  
Telephon: SA. 26994

Die Kalisalze sind zu beziehen durch die Verkaufsstellen landw., Genossenschaften und Vereinigungen sowie durch alle Düngemittelhändler



### Künstl. Augen

fertigen nach der Natur u. passen bei F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden in Heidelberg, Universit.-Augenklin. vom 9. bis 12. September 1937

Schaufenster-Dekorateur-Fachschule  
Hochbezahlter Dorat. Große Nachfrage.  
Leiter Chef-Dekorateur Carl Dreiffahl  
Köln Anthonerstr. 64. Prospekt gratis.



Spezial-Werkstätte für Bosch-Ersatzteile

Zündapparate Licht-Anlasseranlagen Akkumulatoren 8197

Hänsel & Schmitt  
Telephon 27150 Augartenstr. 23

### Achtung - Autofahrer

Willst Du Deinen Ärger sparen Dann mußt Du B.V. Aral fahren

B. V. Aral - B. V. Benzol klopft nicht Tankstelle Johann Kubicki

Rheinhäuserstraße 23.

### Plissee - Kunstplissee

fertigt in einigen Stunden Hohlraum-, Kurbelsticker-, Einzelrollen von Spitzen- u. Einschützen, moderne Kunstrollen für Chais u. Volant Stoff-Anzüge aller Art liefert reich und billig für Ausst. - Fensterplissee

Geschwister Nix  
Damenschneiderei  
Telephon 35210

### Die Asthmakur

von Dr. Albert hat nachweisbar außerordentliche Heilerfolge bei verzerrtem Rhythmus und Keuchhusten. Spezial. Episch. in Mannheim, Rheinländerstr. 18, L. jeden Donnerstag 10-1.

### Pallabona Puder

Durch Trichterbehandlung in 2-3 Minuten die schönste Frisur (ohne Haarschönung). Reinigt und erfrischt. Die Haarwurzeln bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für Bubikopf, Milienentuch erfrischt. Weichen die Nachwirkungen zurück. Zu haben in Drogerie- u. Parfümeriegeschäften. Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

### Honig

garant. reiner Bienehonig - Edelhonig - Honig, edelste Qualität, unter Kontrolle des Reichsanzeigerschemischer Dr. R. Scheller, Bremen, liefert die 30 Wlb.-Dose zu 10.70, halbe 6.20, 30 Wlb. 30 Wlb. mehr. Versand. Anfertigung. Preislisten gratis 1/2 Wlb. franko bei Bestellung. von 1.90. Iron Heiler Heilmittel u. Säure, Drogenverkauf Gemäldestr. 27. 261

12500  
5000  
4000

LOS 14 - 11500000 PORTO U. LISTE 125-4

Sturmer  
MANNHEIM, O. F. 1  
POSTSTR. 170-18 K. 1  
alle Lottorie-Einnahmen  
und Losverkäufe

laufe gett. Herren- u. Damenkleider, Jagd- u. Uniformen etc. 313880  
Cölnstr. F. S. 4, 2 Tr. Telephon 30091